

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Auslieferung ins Ausland einschl. Frachtporto, monatlich 2,00 RM. Zeitungsbeiträge 1,00 RM. Postabonnement 2,00 RM. Einschl. 43 Pf. Drucksätzen. Preis 26 Pf. Zusatzabonnement für die Woche 1,00 RM.

Einzelpreis 10 Pf. außerhalb Dresdens 15 Pf.

Postanschrift: Dresden-Altstadt • Postfach 1 • Fernsch. 1 • Teleg. 22961-22963 • Tel. 22961-22963 • Zeitung: Berlin B. 33, Bitterfeldstr. 4; Fernsch. 1 • Kurzzeit 9361-9366

Postleitzahl: Dresden 2000 - Richterungen: ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erfüllung des entsprechenden Geleit-

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: bis 1 Spalte im Mindestmaßstab 14 Zeilen, Stellungsfläche und private Familienanzeigen 6 Pf., bis 20 Zeilen 10 Pf. im Zeitteil 1,10 RM. Nachdruck nach Abschluß 1 oder Mengenabnahmen 10 Pf. Briefmarken 30 Pf. auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig.

Nr. 134 x

Freitag, 11. Juni 1937

45. Jahrgang

Hochverratsprozeß gegen Tschatschewski

Acht Kommandeure der Roten Armee vor Gericht - Viermächtebesprechung bei Eden über die Garantiefrage

Sondergericht in Moskau

× Moskau, 11. Juni

Die sowjetische Telegraphenagentur verbreitete eine Mitteilung, wonach „die durch die Organe der Opp. zu verschiedenen Zeitpunkten verhafteten früheren Kommandeure der Roten Armee“, Marschall Tschatschewski, Balin, Uborowski, Noek, Ebdemann, Feldmann, Primakov und Pjatnits, heute, am 11. Juni, wegen „Verletzung ihrer Dienstpflichten, des Fahnenfeinds, Landesverrats, Verrats der Völker der Sowjetunion, Verrats der Roten Armee“ vor ein besonderes Militägericht gestellt werden sollen.

Den Armeekommandanten Balin und Uborowski waren die beiden wichtigsten Militärbezirke der Sowjetunion (Kiew und Wilno) anvertraut. Noek, langjähriger Oberbefehlshaber des Moskauer Militärbereichs, war zuletzt Rektor der Moskauer Militärschule. Der Armeekommandant Ebdemann war Leiter des Massenverbands „Ossaviachim“. Heldmann und Primakov sind weniger bekannte Figuren. Der General Pjatnits, der sich schon seit ungefähr einem Jahr in Haft befindet, war früher Militärgouverneur der Sowjetunion in London und zuvor in Berlin.

Die Voruntersuchung habe, so heißt es in der amtlichen Mitteilung, festgestellt, daß die Angeklagten, Schändungsarbeit zum Zwecke der Schwächung der Roten Armee erbracht hätten in der Weise, „daß Macht der Großbürger und Kapitalisten“ in der Sowjetunion wiederhergestellt werden. Alle Angeklagten hätten sich bereits voll und gänzlich Verbrechen für schuldig bekannt.

Das Gericht besteht, so schreibt die Mitteilung, aus dem Armeekommandanten Ulrich als Vorsitzendem und aus folgenden Beisitzern: dem Armeekommandanten und Stellvertreter des Kriegsministers, Alksnis, den Marschällen Bujakow und Blücher, dem Generalstabchef Schaposchnikow und dem Armeekommandanten Bielow. Der Prozeß wird hinter verschlossenen Türen stattfinden.

Die sensationelle Nachricht von der schimpflichen Viergerichtsverhandlung eines Marschalls und mehrerer Armeekommandanten und höherer Offiziere der Roten Armee kommt nicht mehr überraschend. Von der Verhaftung Tschatschewskis und anderer waren trotz der gesellschaftlichen Gehemphaltung in Moskau bereits seit drei Tagen Informationen durchsetzt, trotzdem haben die Anschuldigungen, die gegen die vor Gericht gestellten Militärs erhoben werden, in ihrer

phantastischen Tragweite in Moskau allgemeine Verblüffung ausgelöst.

Daß der Prozeß hinter verschlossenen Türen stattfinden muß wird zwar mit dem Charakter der Angeklagten begründet, erhebt jedoch nicht deren Glaubwürdigkeit. Man wird sich also allen Verlautbarungen gegenüber, die im weiteren Verlauf über diese phantastische Angelegenheit zu erwarten sind, skeptisch verhalten müssen.

Die meisten Blätter bringen die Aufschuldigung über den bevorstehenden Prozeß gegen die acht Sowjetgenerale, ohne sie zu kommentieren. Nur die parteilose „Pravda“ und das Blatt der Roten Armee, die „Rukhaja Sweda“, bringen bereits Ausführungen, deren Inhalt für die angewandte Situation bezeichnend sind. Die „Pravda“ redet von den acht bisherigen Armeeführern nur noch als „ehemaligen Armeeführern“ ab, die ausländischen Spionen und Landesverrätern, die mit allen Mitteln „die Macht der Roten Armee untergraben wollten.“

Diese Charakterisierung durch die „Pravda“ läßt die gegen die acht Generale erhobenen phantastischen Anschuldigungen gewißlich glaubwürdiger erscheinen. Jedenfalls bedächtigt die Anklage, die auch bisher zum größten Teil gesetzten Armeeführer durch eine intensive Propaganda zu gemeinsamen Verrätern und Spionen“ zu stemmen. Daraus geht ohne weiteres hervor, daß um so mehr Gründe dafür sprechen, die wirklichen Ursachen der sensationellen Affäre zu verbergen.

In Kreisen bürgerlicher Beobachter wird die Aufsicht vertreten, daß die jetzt angeklagten Generale einen Staatsstreich geplant hätten, aber daß ihnen von Seiten des Kreml das mindestens aufgetragen worden ist. Ein endgültiges Urteil dürfte zur Zeit jedoch noch nicht möglich sein. Die „Rukhaja Sweda“ schreibt über die angeblichen Pläne der Angeklagten: „Sie wollten die Sowjetmacht vernichten, die Arbeiter- und Bauernregierung stürzen und den Kapitalismus wiederherstellen.“ Die „Pravda“ fordert weiter schon jetzt die „schönunglose“ Bestrafung der Angeklagten.

Um einem blutigen Ausgang des Prozesses ist um so weniger zu zweifeln, als die Gerichtsverhandlung, wie ausdrücklich bemerkt wird, auf Grund des sogenannten Ratschlußes vorgenommen werden soll, daß für Fälle von Staatsverrat und Terroraten eine Bestrafung der Angeklagten vor Gericht verbotet und die totale Volkskündigung des Urteils verlangt.

Die Arbeitslosigkeit schwundet

2 Millionen Bessergenossen fanden seit Januar Arbeit - Nur noch 114 000 bewegliche Reserve
Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 11. Juni

Gest der winterlichen Höchstbelastung im Januar ist, wie im Monatsbericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zum Ausdruck kommt, die Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat kräftig zurückgegangen: im Februar um 243 000, im März um 386 000, im April um 285 000. Im April wurde außerdem die Eingliederung des größten Teiles des neuen Zabergangs Schulentspannter in den Arbeitsprozeß vollzogen, so daß sich die Zahl der Beschäftigten im Laufe dieses Monats um rund 950 000 vermehrte.

Trotzdem hat sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Mai fortgesetzt: die Zahl der Arbeitslosen sank erneut um 1 840 000 auf 776 000. Seit Januar dieses Jahres, also in einem Zeitraum von nur vier Monaten, hat die Zunahme der Beschäftigung damit eine Höhe von über zwei Millionen erreicht. Das zeigt am besten, wie stark der Arbeitsseinsatz zur Zeit angespannt ist.

Die Größe der noch vorhandenen Reserven an Arbeitskräften kommt in ihrer Bezirklichen Gliederung in der folgenden Aufstellung deutlich zum Ausdruck. Sie zeigt aus welch geringem Anteil der überwiegend vorhandenen Arbeitnehmer die Arbeitslosigkeit in einzigen Bezirken bereit zu zusammengezogen ist:

Der absolute Rückgang der Arbeitslosigkeit im Mai war am stärksten in Schlesien (28 000), Rheinland (26 000), Sachsen (24 000), Brandenburg (23 000). Er stand hier unter dem doppelten Einfluß der Wirtschaftsabnahme im eigenen Bezirk und der Abzage an andre aufnahmefähige Bezirke.

Von den 776 000 Arbeitslosen sind 192 000 nicht voll eingeschäftigt. Eine weitere erhebliche Zahl umfaßt die Arbeitslosen, die wegen des Wechsels ihres Arbeitsplatzes kurzfristig beim Arbeitsamt gemeldet sind und am Stütztag als arbeitslos mit erfaßt werden. Diese Arbeitslosen wird es beim Arbeitsmarkt immer geben, ohne daß man sie als echte Arbeitslose ansprechen kann. Ihre Zahl kann beim gegenwärtigen Stand der Beschäftigung auf etwa 200 000 geschätzt werden.

Von dem Rest von 584 000 voll eingeschäftigten Arbeitslosen kommen 270 000 Arbeitslose wegen Ortsgebundenheit (Familie, eigenes Heim) nur für den Einsatz am Wohnort in Frage. Diese Wohnorte sind aber ganz überwiegend die noch stärker belasteten Großstädte und Industriegebiete. Der Herausgezogene steht noch entfällt ein großer Teil dieser Arbeitslosen auf Berufe, in denen kein Mangel an Arbeitskräften herrscht.

Rund 114 000 Arbeitslose stehen also tatsächlich noch für den zwischenbetrieblichen Ausgleich zur Verfügung. Sie stellen bewegliche Reserven dar, auf die in den nächsten Wochen wohl am härtesten zurückgegriffen wird.

Nationalsozialistisches deutsches Recht

Von Reichsleiter Walter Buch, Oberster Richter der NSDAP.

Mitglied der Akademie für deutsches Recht

Es war an einem der wunderbaren Kriegsurlaubsabende. Nach einer schweren Abwehrschlacht zu früher Nacht daheim eingetretet, erzählte ich Mutter und Kindern vom Frontleben. Auch von Heldengeschichten sprach ich. Fragte mich da plötzlich meine Tochter: „Vater, ist der liebe Gott neutral?“ Eine Frage aus unverständigem Kindermund und doch wie tief! War manchen Geistlichen beider Konfessionen habe ich sie nach Ariege vorgelegt. Wie verschieden waren die Antworten, die ich erhielt.

„Du meine Frage.“ „So kann man nicht fragen.“ „Das muß man verbieten!“ „Die soll man darauf antworten.“ Ich fand keinen, der sie beantwortet hätte, wie ich es damals ver sucht hatte. Denn ich mußte an jenem Abend antworten. Da sah der fünfjährige Bub zwischen seinen Schwestern und der Mutter. Alle hingen am Mund des vom Feld beruhenden Vaters. Der durfte nicht ausweichen. Nebemorgen war er nicht mehr da. Die Frage bestand Antwort, mit der die Kinder etwas aufzufangen hofften, die nicht entwöhnt, die nicht nach Kubusflucht aussah. Ich versuchte es so:

„Ihr betet zum lieben Gott als zum Vater im Himmel. Das tun die Kinder in England, in Frankreich, in Italien, in Österreich, in Bulgarien, in Belgien auch. Alle beten sie zum Vater im Himmel. Ihr seid drei Geschwister. Ich bin einer Vater. Jedes von euch hat seine zwei Augen, mit denen es in die Welt guckt. Eure Augen sind nicht gleich, sind alle verschieden. Jedes von euch sieht also mit seinen Augen auch mich, den Vater, etwas anders als der andre. Jedes von euch möchte sich ein Bild von mir, das verschieden ist von dem der Geschwister. Und doch bin ich von euch dreien der gleiche Vater, der für jedes das Beste will. Ihr alle könnt mich um etwas bitten. Wenn ich es dir dem einen gebe, muß ich es dem anderen verlagen, denn es ist nur einmal da.“

„So ähnlich ist es mit den Völkern und dem lieben Gott. Jedes Volk hat seine besondere Vorstellung vom lieben Gott. Alle bitten sie ihm um den Sieg. Von allen ist der liebe Gott der Vater im Himmel. Ihr alle willt er darum das Beste. Und können doch nicht alle Siegen. Der Vater wird also das tun, was für alle am besten ist. Ob das nun der einzelne von euch oder ob das einzelne Volk versteht, das ist eine andre Sache. Immer wird es das Beste für alle sein.“

Gewiß keine religiöse Erörterung, keine theologische Auseinandersetzung eines hochgelehrten Wissenschaftlers. Nur die Antwort eines besorgten Vaters, der aufwiegende Zweifel beantworten will.

Warum ich das hier niederschreibe? Weil mich die Dinge um das als Recht ähnlich dünken. Weil sie aus der gleichen Wurzel entspringen. Ich nenne die Wurzel „Verchiedenheit“.

Der Weltkrieg hat aufgeräumt mit der Gleichheit alles dessen, was Menschenartig trägt. Die Göttin Vernunft der französischen Revolution mit ihrem Heldengesetz: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ist entthronnt. Daran ändert nichts, daß auch heute noch der Auf erschall von Kurschützen oder Böllerschützen. Der Weltkrieg hat uns bereit gemacht zur Aufnahme der Lehre des Führers. Er hat uns die Augen geöffnet. Nicht als Wissenschaftler, sondern als Mensch mit einer unverbrüderlichen Kraft zur Durchschau. Wie kein ander ist er begabt, dem Wesen der Dinge auf den Grund zu sehen.

Neben ein Jahrhundert waren die Menschen in Europa befangen im Gleichheitswahn. Jetzt erkennen wir gelernt, daß nicht Gleichheit, sondern vielmehr

Verchiedenheit den Schlüssel zur Erkenntnis ist und an das Sein immer gebunden bleiben muß, nicht den Geist nimmt, der ihr zur freien Entwicklung verhilft. Und wir haben wirklich allen Grund, den verantwortlichen Männer, die hier ihre Kraft im nationalsozialistischen Sinne eingesetzt haben und weiter einsehen, von ganzem Herzen dankbar zu sein. Der Weg zum Nationalsozialismus, der von ihnen beschritten worden ist, muß dahin führen, daß als deutsches Recht das erkannt wird, was dem deutschen Volke dient.

Wie Gelegenheit hat, die neuen Gesetze, die auf dem Gedanken des Rechts seit Bestehen des Deutschen Reiches erlassen worden sind, kennenzulernen, der darf zu seiner großen Freude feststellen, wie weit schon

das Recht auf diesem Wege zum Nationalsozialismus gewandelt haben. Denn auch die beste Richterpersönlichkeit muß an ihrer Aufgabe verzweifeln, wenn das Recht, das ihr vom Gesetzgeber gegeben ist und an das sie immer gebunden bleibt, nicht den Geist nimmt, der ihr zur freien Entwicklung verhilft. Und wir haben wirklich allen Grund, den verantwortlichen Männer, die hier ihre Kraft im nationalsozialistischen Sinne eingesetzt haben und weiter einsehen, von ganzem Herzen dankbar zu sein. Der Weg zum Nationalsozialismus, der von ihnen beschritten worden ist,

Ministerpräsident Generaloberst Göring empfing die chinesischen Gäste

× Berlin, 11. Juni. (Durch Kunz)

Ministerpräsident Generaloberst Göring empfing die chinesischen Finanzminister Dr. Kung. In der Begleitung des Ministers Kung befanden sich der chinesische Marineminister, Admiral Chen, Staatssekretär Wong und der chinesische Botschafter in Berlin, Dr. Cheng.

Der chinesische Finanzminister und der chinesische Marineminister legten heute mittag am Ehrenmal Unter den Linden einen mit chinesischen und deutschen Bandesflaggen geschmückten Krug nieder. Am Nachmittag lud Dr. Kung das Grab des verstorbenen Generalobersten v. Seeckt, der ein starker Förderer der Beziehungen zwischen Deutschland und China gewesen war, auf dem Invalidenfriedhof auf.

Verstärkte Zusammenarbeit

Widmung des Besuchs v. Neurath in Sofia

X. Sofia, 11. Juni
Reichsaußenminister v. Neurath hatte gestern mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenminister Stoyanov eine einstündige Unterredung, nach der die beiden Minister Vertreter der Presse empfingen.

Der Besuch verlief der Reichsaußenminister ein Kommanquise, in dem es heißt:

„Der freundliche und offene Charakter dieser Begegnungen entsprach den heraldischen Beziehungen, die zwischen den beiden Ländern zu langjähriger Tradition geworden sind. Ein großer Teil der Unterredungen galt der Erörterung der außenpolitischen Probleme, die die beiden Staaten im Rahmen der europäischen Frieden im allgemeinen und für beide Länder im besonderen von Bedeutung sind. In allen diesen Fragen wurde eine völlig freie Beziehung zwischen den beiden Staaten festgestellt und dabei von beiden Seiten der lebhafte Wunsch ausgedrückt, die freundschaftlichen Beziehungen zum Nutzen beider Völker weiterhin zu vertiefen und zu festigen. Die auf dem wirtschaftlichen und kulturellen Gebiet bereits bestehende Zusammenarbeit soll noch beiderseits bestärkt werden.“

Neurath v. Neurath wird heute nachmittag nach Bulawayo weiterreisen.

Im Auftrag des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler überreichte Reichsaußenminister v. Neurath dem bulgarischen Ministerpräsidenten das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

Empfang bei Dorpmüller in Paris

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 11. Juni

Im Deutschen Hause in der Weltausstellung in Paris veranstaltete gestern Reichsaußenminister Dr. Dorpmüller einen großen Empfang, an dem neben dem deutschen Botschafter Graf Weizsäcker der Vize der NSDAP, in Frankreich und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie von französischer Seite Handelsminister Bisch, der Minister für öffentliche Arbeiten Schröder, die leitenden Verbindungsleiter der großen französischen Eisenbahngeellschaften, der Schiffsgesellschaften und der Reedereien, der Flugzeuggesellschaften und des Automobilklubs, erschienen waren.

In einer kurzen Ansprache erklärte der Reichsverkehrsminister u. a., es läge im Interesse des Führers, daß er als Mittler zwischen den Ländern nicht halbwissen könne an den Grenzen, sondern gerade seine Aufgabe darin liegen müsse, politische und wirtschaftliche Grenzen zu überwinden. Er habe daher der Ostfront Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sich weiter verbessern mögen.

Schließlich gab der Reichsverkehrsminister in seiner Rede auch bekannt, daß in diesem Jahr zum erstenmal auch zwischen den deutschen und den französischen Eisenbahnen ein umfangreicher Kettenaustausch vollzogen worden sei.

De la Rocques Absage an Doriot

X. Paris, 11. Juni

Die Abage der französischen Sozialpartei de la Rocque an Doriot, Verlust der Zusammenfassung der Rechtsparteien zu einer Freiheitsfront gegen den Kommunismus, wird von Doriot heute in einer Auskunft in der "Liberté" bekräftigt. Dieser Beschluss, so läßt Doriot aus, entwirkt mehr den Sonderinteressen der Sozialpartei als dem Wunsche, schnell und wirksam gegen die kommunistische Faktion Stellung zu nehmen. Er schreibt eine doppelte Fehlerquelle zu haben, einmal die österrichtliche Unterordnung der kommunistischen Faktion, zum anderen die Übernahme der Sicht der Sozialpartei de la Rocque. Dieser Fehler hat somit den Vorteil einmal tief zu stehen können. Bei der Bildung der Freiheitsfront hätte die Sozialpartei eine Reihe von Bedingungen an Ihren Beitrag geäußert. Nun, da Ihren Wünschen Rechnung getragen worden sei, lehne sie einen Ausdruck ab. Nun müsse fast annehmen, schreibt Doriot, ob es der Partei darauf ankäme, der Bildung der Freiheitsfront Schwierigkeiten in den Weg zu legen. In der Überzeugung, daß nur eine Einigung der Werte gegen den Kommunismus das Land retten könne, werde die Freiheitsfront alles tun, um in einem derartigen allgemeinen Abkommen zu gelangen, das allein in der Lage sei, einer späten Regierung eine feste und dauerhafte Grundlage zu gewähren.

Das Tonkünstlerfest

Die ersten Konzerte

Von unserem Korrespondenten

Darmstadt, 11. Juni

Die ersten Konzerte des Tonkünstlerfestes liegen hinter uns. Der Schwerpunkt des Darmstädter Konzertes im Darmstädter Landestheater lag bei der sinfonischen Suite des jungen Königsberger Cesar Bredegen. Hier spricht ein wirkliches Talent zu uns, das schon heute Persönlichkeit und Bedeutung zu zeigen hat. Freies und musikalisch sind die fünf Sätze angelegt, die mit starken polyphonen und linearen Verdichtungen arbeiten.

Einzelheit wurde der Abend durch den Chor „Wir schreiten“ von Ludwig Weber. Und es ist erstaunlich, daß man auch in diesem Jahre die Bewegung mitmacht, die von der Konzertmusik zur Gemeinschaftsmusik führt. So dienen wesentliche Bemühungen noch zwei weniger geflossene Eindrücke. Das Konzert für Klavier, Flözmette und Streicher von Berhard Brömmel gelang den jungen Frankfurtern (wie schon längst bei seinem Ballett) im Widerstreit mit klassischen und romanischen Elementen. Mit Weiß und Ranglinie versteht Hermann Wanja am meisten, die mit starken polyphonen und linearen Verdichtungen arbeiten.

Einzelheit wurde der Abend durch den Chor „Wir schreiten“ von Ludwig Weber. Und es ist erstaunlich, daß man auch in diesem Jahre die Bewegung mitmacht, die von der Konzertmusik zur Gemeinschaftsmusik führt. So dienen wesentliche Bemühungen noch zwei weniger geflossene Eindrücke. Das Konzert für Klavier, Flözmette und Streicher von Berhard Brömmel gelang den jungen Frankfurtern (wie schon längst bei seinem Ballett) im Widerstreit mit klassischen und romanischen Elementen. Mit Weiß und Ranglinie versteht Hermann Wanja am besten, die mit starken polyphonen und linearen Verdichtungen arbeiten.

Die kurzen Programme der beiden Kammermusikkonzerte in der Schule des Mittwochabends wurden allgemein als wohltuend empfunden. Die stärkste Gewinn hier: das Streichquartett G von Wisselheim Mäler. Das wird überall, wo es erscheint, Achtung finden und Freude bereiten. Großartig wird es durch einen Satz, der aus durch seine Kombinationen langatmiger Formen aufzutreten. Röhlig ist aber dann der zweite und letzte Satz: eine Folge von Variationen über eine anmutige Melodie Henry Purcell's. Wie Spielvölle werden sich die Instrumente diesen blütigen Einsatz an, hervorragend in der Führung der Stimmen, in den rhythmischen Gestaltungen.

Die angelockte Freundschaft

Zum Busarser Besuch des polnischen Staatspräsidenten

Die rumänisch-polnische Freundschaft geht wieder in Ordnung. Das ist in knappen Worten der Sinn der amtlichen Verlautbarung über den Besuch des polnischen Staatspräsidenten Moskau in der rumänischen Hauptstadt. Die Konsulat des Obersten Bots. nach Bukarest hatte die Rumänen zu einer kleinen „Politik der Taktiken“ bestimmt, für die Genf nur mehr ein Rechenspiel, aber keine bindende Verpflichtung mehr ist. Es scheint, als ob Bukarest nicht mehr so ganz abgeneigt wäre, die neuen politischen Methoden zu folgen, die Außenminister Bots. bei seinem Erntespruch im April so angelehnt empfahl.

Rumänen sieht immer mehr die Notwendigkeit ein, aus der politischen Sache herauszukommen, in die es der überrechte Staatsmann Titulescu hineinmauerte, und wenn die Nachrichten über einen rumänisch-italienischen Pakt ähnlich dem „Pakt“ von Belgrad (zwischen Italien und Jugoslawien) noch rechtlich verfehl sein mögen, so liegen die rumänischen Verträge, die irgendwie an die Achse Rom-Berlin heranstanden, so offen zutage, daß man sie nicht mehr verborgen kann. Und da spielt die polnische Chance eine feine Rolle untergeordnete Rolle. Gedankt: eine rumänische Außenpolitik, die sich nicht zuletzt unter dem Einfluß des Großfürstentums Rom-Berlin-Bukarest-Budapest-Sofia von den Rücklandbindungen Titulescu's Prägung vorherlos loslösen will, braucht eine Rückendeckung. Die findet sie aber in Warschau und in dem wieder ausgegraben Militärvertrag, der — heute zunehmend — praktisch nur mehr ein polnisch-rumänisches Defensivbündnis gegen Rückland ist. Gegen jenes Rückland, mit dem Frankreich und die Tschechoslowakei Militärverträge auf den Grundlage der „gegenständigen Hilfeleistung“ abgeschlossen haben.

Hier liegen die Schwierigkeiten. Paris und auch Prag sehen die Wiederbelebung der polnisch-rumänischen Freundschaft nicht gern. Sloboda und Schneider-Creuzot haben nach Bukarest und Warschau immer brav Kanonen geliefert, jetzt tauchen aber Zweifel auf, ob diese Kanonen im Ernstfall auch nach der gewünschten Richtung losgehen werden. Diese Zweifel wurden laut (siehe laut sogar), als der rumänische Außenminister Antonescu vor zwei Wochen in Paris war. Die französischen Staatsmänner haben damals aus ihrem Rückland wohlgerüstete Herzen gewisse Meldungen gemacht, und Herr Antonescu wird manche Kritik zu hören bekommen haben, neuerlich aber auch den sehr eindeutig gehauerten Wunsch nach

einer funktionsüberschreitende Polenpolitik. Als Begleitmusik zu diesen Unterhaltungen im Oval Office erwähnte der Pariser Bots. nachhaltig der „Schel nach Titulescu“.

Trotzdem kam der polnische Staatspräsident nach Bukarest und die Bedeutung seiner Reise ergibt sich aus dem dramatischen Vorpiel in Paris. Die Rumänen halten an der Polenfreundschaft fest, trotzdem sie damit in Paris wenig Ehre aufheben, und Moskau schwer verstimmt ist. Mit derzeitigen Selbstverständlichkeit wird wenige Wochen später der Militärvertrag, über dem der Geist Bismarcks schwiegt, wieder auf die Bühne gesetzt werden. Heute ist das noch nicht geschehen, von militärischen Dingen war in Bukarest nur blauäugig und überbläsig die Rede. Ein bindendes und zielweisendes Militärgespräch kann zwischen Polen und Rumänen nur dann geführt werden, wenn an dem Gedanken an einen Brief des polnischen Oberbefehlshabers, Marschall Józef Smigly-Rydz, oder des Erbes Bismarcks, teilnimmt. Der polnische Marschall kam aber nicht nach Bukarest. Er wird zugegen sein, wenn König Carol von Rumänien noch in diesem Monat den polnischen Staatsbesuch in Warschau erwählt.

Die Unterhaltung der beiden Außenminister bewegte sich naturgemäß auf der Linie der Aprilgeprägte. Die Annahme aber, als hätte Bots. um eine rumänisch-ungarische Entspannung, Antonescu um eine Beilegung des polnisch-slowakischen Konflikts bemüht, trifft nicht zu. Dagegen war die politische Unterhaltung der beiden Staatsmänner weitgehend von der nachhaltigen Wirkung der Balkankriege des deutschen Reichsministers für Auswärtiges bestimmt. Rückstand stand in diesen Tagen im Schatten. Herrn v. Neurath.

Am Abend soll auch die Wirtschaft wieder erhalten, um die neuen politischen Bindungen zwischen den wiederfindenden Freunden von unten her zu festigen. Die Linke Öhringen-Konstanca ist ein alter Gedanke osteuropäischer Wirtschaftspolitik, der besonders in jenen Jahren zeitgemäß war, wie sich auch die überzeugtesten Anhänger der rumänischen Demokratie um eine von Riga bis Konstantinopel reichende Abwehrfront gegen den Bolschewismus bemühten. Diese Ideen leben aufsehenerdig in Warschau und Bukarest wieder auf. Bis zu ihrer Durchführung ist aber noch ein weiter Weg, den zu beschreiten für die neuengekürzte Freundschaft Warschau-Bukarest eine zwingende Notwendigkeit vorliegt.

F. E. Gruber

Botschafterkonferenz in London

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 11. Juni

Der Außenminister Eden hat gestern die spanische Garantieklausur nachgegangen mit dem französischen, dem deutschen und dem italienischen Botschafter besprochen. Die Unterredungen dienten der Vorbereitung einer Konferenz der vier Botschafter, die heute im Foreign Office stattfindet, um den Garantien in die Form eines endgültigen Entwurfs zu bringen.

Falls nicht unerwartete Hindernisse eintreten, steht heute der Weg zur Verhandlung frei zu jedem. Es ist dabei geblieben, daß der fertige Entwurf den Bürgerkriegsparteien von der englischen Regierung direkt und nicht auf dem Wege über den Reichsmarschallsgesamt zusammengestellt werden soll. Auf diese Art und Weise wird der im Reichsmarschallsgesamt zu erwartende Streitfallvertrag Moskaus umgangen. Der Sowjetbotschafter ist inzwischen von den verantwortlichen Botschaftern des Auswärtigen, Außenminister Wallace, in einer Antwort an seinen Brief vom 8. Juni an den Vorsitz der Sitzung erinnert worden, der am 31. Mai unmittelbar nach dem Überfall auf die „Deutschland“-Siedlung und an der Macht selbst teilnahm. Dreimal, so forderte Wallace, er in dieser Sitzung angeregt, die Garantieverhandlungen den vier Kontrollen ansetzen, also nicht dem Reichsmarschallsgesamt zu überlassen. Niemand habe den Vorschlag widergesprochen.

Der Angeklagte im Hintergrund

Bericht unseres Berliner Schriftleiters

Br. Berlin, 11. Juni

Das Sowjetrussland die Verhandlungen über eine ausreichende Sicherung der Kontrollorganisation mit ausgesprochenem Unbehagen verfolgt, kann ohne Zweifel als ein weiteres Zeichen für das ungünstige Fortschreiten dieser Verhandlungen gewertet werden. Der Sowjetbotschafter in London, Maiski, hat ganz offenkundig aus diesem Unbehagen heraus, verflucht, die Befreiungen zu führen, und zu diesem Zweck dem Vorsitzenden des Reichsmarschallsgesamt einen Brief geschrieben, in dem ältere Einwände gegen das Verhandlungsvorhaben vorgebracht werden. Der Vertreter des Vorsitzenden bei diesen herbeigeholten Einwänden nur in seinem Vordringen Korrespondenten erwähnt wurden, als völlig unberechtigt zurückgewiesen. Der Sitzungsvorstand Maiski ist also restlos mißtrauisch. Das ist an sich eine höchst bedeutsame Unserksamkeit erregt dieser Vorgang aus einem Grunde.

Sowjetrussland gehört nur einmal zum Reichsmarschallsgesamt und wird wird dem Vorsitzenden, die für den Bereich innerhalb solcher internationaler Kreise und mit solchen Ausläufern üblich sind. Dagegen ist sicherlich kein formaler Raum etwas einzuhauen. Und doch ist dieser Briefwechsel nicht allein wegen der Begründung der sowjetrussischen Beschwerde eine Groteske. Um so mehr ist denn eigentlich? Die Bolschewiken haben — ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen völlig abhängigen Venosso in Valencia, spielen in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

ausgelöste Venosso in Valencia, spielt in diesem Zusammenhang nicht einmal die entscheidende Rolle — auf Sowjet-Engelner an der Kontrollorganisation beteiligte Wache Bombenangriffe ausführen lassen, die erhebliche Verluste forderten. Um denartige bolschewistische Überfälle wie die Tat in Valencia, ob unmittelbar oder mittelbar durch die von ihnen

Schau von Deutschlands Freude

Der Auftakt zur Reichstagung der NSG. Kraft durch Freude

X. Hamburg, 11. Juni

Die Reichstagung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude begann am Donnerstag mit einem Werkstück des Nationalsozialistischen Reichsymphonieorchesters im Betrieb Hallenbad der Hamburger Hochbahn-AG.

Zu den vielen Gefolgsmitsgliedern, die in ihrem Arbeitszeug erschienen waren, gesellten sich die Abordnungen und Vollstimmgruppen des In- und Auslands in den bunten Trachten. Als Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit dem Reichsbotschafter Kaufmann und Gaubmann Schedewitz in Begleitung von Ministerialrat Dreher, Amisleiter Fassbender und Amtsleiter Reinheimer die Halle betrat, wurde dem Schöpfer des Freiheitsermes ein herzlicher Empfang bereitet. Unter Eric Koch brachte das Orchester ein außerordentliches Programm zum Vortrag. Orchester und Dirigent wurden mit Beifall überhäuft. Dr. Ley überreichte dem Dirigenten als Dank und Anerkennung einen Vortrags-

etui. Die zweite Veranstaltung wurde von Ostland, Polen, Griechenland und Bulgarien bestimmt. Auch die Trachtengruppen wirkten mit.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat zur Reichstagung Kraft durch Freude ein Grußwort an alle deutschen und ausländischen Gäste erlassen, in dem es heißt: „Sie werden mit uns eine Schau von Deutschlands Freude, Deutschlands Lebendwesen und des neuen Deutschlands Schönheit erleben. Wir freuen uns nur von Herzen, daß wir den andern Völkern etwas von unseren Erfolgen zeigen können. Vor vier Jahren war das Volk verdutzt, verächtigt und hoffnungslos. Das ist gerade das Gewaltige, was unter deutschem Volk heute seit so stark beeindruckt: die Leidenschaft, die Freude, die Freiheit, die Freiheit, die Freiheit! Das ist der größte Stolz. Und das danken wir unserem Führer Adolf Hitler!“

Reichsbetriebsappell am 25. Juni

X. Berlin, 11. Juni

Am 25. Juni 7.00 Uhr wird aus einem großen Werk in Bielefeld ein Reichsbetriebsappell über alle deutschen Sender übertragen.

Arbeit auf, die in Deutschland auf dem Gebiet der Krebsbekämpfung geleistet wird. Auch in Deutschland werde der Auftaktung der Bewältigung große Bedeutung beigemessen. Was aber besonders notiert ist die Verbesserung der Erkenntnis, daß der Krebs tatsächlich heilbar ist, was sich statistisch nachweisen läßt.

An die sächsische Künstlerschaft

Ein Aufruf des Landeskulturschaffens der bildenden Künste

Der Landeskulturschaffens der bildenden Künste, Direktor Wallrich von der Sächsischen Kunstsammlungen

Der Marmortempel neben dem Weißen Haus

Von Colin Ross

In seinem dritten Bericht von seiner neuen Amerikareise behandelt unser Mitarbeiter hier die äußerst wichtige psychologische Einstellung des typischen Amerikaners zum Staat an zwei schlagenden Beispielen: dem Kampf um den Obersten Gerichtshof und der Diskussion über die Schließung des Burlesktheaters.

Die Schriftleitung

"Supreme Court" und "Strip Tease" in einem Raum gewannen als die äußersten Pole amerikanischen Lebens — gut, das kann man als Europäer noch verstehen! Aber wenn beide miteinander verglichen, gewissermaßen einander gleichgestellt werden, daß eine wie das andre für wert erachtet wird, das man im Namen der Freiheit sollte kämpfen, mein, da kommt man zunächst nicht mit, da muß man erst Lust haben!

Und doch! Wenn man es sich richtig überlegt, so ist gerade das Amerika, das so typisch amerikanisch, so spielerisch Starke, um nicht zu sagen Sturheit, an den Formeln und Paragraphen einer gefährlichen Verfassung festzuhalten, die man selber als überlebt erkennt, und dann die Idee der persönlichen Freiheit mit Hilfe eben dieser Verfassung bis zur äußersten Konsequenz, ja Absurdität zu vertreten, selbst wenn es sich um Dinge handelt, die jedermann als Unsinn oder als Schnitz und Schund brandmarkt.

Die neuen Freiheiten

"Supreme Court" wie "Strip Tease" lassen sich nicht übersetzen. Die Bedeutung "Oberster Gericht" für das erste wie "Nachtang" für das letzte sind beide gleicherweise ungern. Beide sind aber so typisch amerikanisch, daß selbst der Engländer sie nicht ohne weiteres versteht. Auch andre Länder haben ihren höchsten Gerichtshof. Die Dreiteilung der Gewalt in gegebende, ausübende und richterliche ist in allen Demokratien alter Art ähnlich, aber lediglich die amerikanische Verfassung hat sie mit aller Fertigkeit durchgeführt, und so ist allein hier das Oberste Gericht neben Parlament und Staatsoberhaus ein wirklich gleichwertiger Faktor. Ja, es ist nicht nur eine gleichwertige, sondern sogar ein überordneter Träger der Macht. Der Supreme Court ist nicht nur ein Staatsgerichtshof, der den höchsten Beamten des Landes zur Verantwortung ziehen kann, sondern die gegebende Gewalt ist ebenso einem Richterprinzip unterstellt wie die ausführende. Der Supreme Court entscheidet darüber, ob die vom Präsidenten eingesetzten und von beiden Häusern des Parlaments beschlossenen Gesetze verfassungsmäßig sind und damit Gültigkeit haben. Präsident, Kongreß wie Senat sind vom Volk erwählt, die Mitglieder des Supreme Court aber sind auf Lebenszeit ernannt. Und somit sitzen in Amerika Männer, die in ihrem marmornen Säulentempel neben dem Kapitol unabschätzbar und unnahbar Thronen, einen Karpas, dem die leichte Entscheidung darüber zuliegt, ob Leben und Sterb' sein soll, was das jüngste amerikanische Volk durch seine gesetzlich erwählten Vertreter beschließen hat.

Man hat den Supreme Court nicht mit Unrecht ein Überbleibsel monarchischer Staatsaufstellung genannt, mit großer Wahlbefreiung, als zum Beispiel dem britischen Monarchen zugeschrieben. Und die neuen ehrenhaften Freiheiten haben sich auch nie gesehn, von dieser Macht unmissenden Gebrauch zu machen. Zweimal hat das amerikanische Volk mit überwältigender Mehrheit Roosevelt erwählt, zweimal hat es unweidet zu erkennen gegeben, daß das soziale Programm des Präsidenten seinem Willen entspricht. Und dennoch konnten die neuen alten Männer bis in die jüngste Zeit ein Stück dieses Programms nach dem anderen durch seine Ungültigkeitsdeklaration zerstören, ohne daß sich das Volk dagegen empörte. Im Gegenteil, als Roosevelt im Februar seinen Gesetzesentwurf einbrachte, durch Ernennung von sechs neuen Mitgliedern die unumstrittene Gewalt der alten Frau zu brechen, erhob sich ein Entrüstungsgstrom, wenn er leicht schwiebte, trotz dem Widerstand in den eigenen Reihen, trotz der Ostraktion im Senat, der stilen Ablehnung in der eigenen Partei, droht zum

ersten Male eine Einbuße seiner Popularität. Der Supreme Court hat sich bis in die jüngste Zeit jedem vorrichtlichen, vor allem jedem sozialen Gesetz in den Weg gestellt. Aber er tut es nicht nur um des Bürgabests der Verfassung willen, sondern im Namen der Freiheit. Darin liegt die Erklärung dafür, daß selbst ein Roosevelt seine Vollständigkeit auf Spiel setzt, wenn er es mag, die Gleichmäßigkeit der neuen alten Männer anzugehen. Die Verfassung ist nun einmal für den Durchschnittsamerikaner noch immer eine Art göttliche Offenbarung, und die "Freiheit" ist für ihn unantastbar, selbst wenn sie sich in ihrer Handhabung in der Praxis ins Gegenteil verkehrt.

Die Standestheater auf dem Broadway

Aus diesem "Freiheitsbegriff" heraus hat sich das Oberste Gericht bisher immer wieder gegen die Aufhebung der Arbeitsethik erklärt. Als der Staat New York seinerzeit die Arbeitszeit der Männer auf zehn Stunden beschränkt, erklärte das Gericht dieses Gesetz für ungültig, weil es die "Vertragsfreiheit" beeinträchtigte, als ob ein Vater aus freiem Willen einen Vertrag schloß, mehr als zehn Stunden vor dem heiligen Osten zu leben, falls er der überlänger Arbeitsethik einen Posten bekommen kann. Aber trotzdem ist ganz augenscheinlich die Masse des Volkes noch für den Supreme Court, und aus genau der gleichen Einstellung heraus erheben sich energische Proteste gegen die Schließung der Burlesktheater, die dem Strip Tease auf den New Yorker Bühnen mit einem Schlag ein Ende macht. Und was noch verblüffender ist: die Begründungen waren in beiden Fällen die gleichen.

Für einen Europäer ist es zumindest erstaunlich, daß Recht, Entwicklungsbedenken auf der Bühne zu folgen, mit dem Kampf um den Supreme Court in eine Reihe zu stellen. Dabei bestreitet niemand, daß der Strip Tease zu glatten Scham und Schund entwickelt hat, seitdem die Gebürtige Minnie ihn aus dem Dunkel der kleinen Burlesktheater in das grelle Licht des New Yorker Broadway gebracht haben. "Sachverständige" der ursprünglichen Burleske nennen diese eine heitere, typisch amerikanische Kunst, daß, was die vier Jungen ihrem Publikum als angebliche Burleske nach ihr Rechte vorsehen, beihalten sie dagegen eine glatte Schmeicerel.

Aber ein bekannter USA-Journalist schreibt: "Mit der Schließung der Burlesktheater wurde ein höchst wünschenswerter Endzweck erreicht. Aber es gelang auf eine höchst unverhältnismäßige Weise. Es handelt sich im Grunde um genau das gleiche, weswegen wir den Plan des Präsidenten bekämpfen, die Zusammenziehung des Supreme Court zu ändern. Hier sehen wir, wie Menschen, die sich demütigen, ein Werk zu bestreiten, darüber die Grundlage unserer Regierung vergrößern und schiedsrichterlicher Machtpruch an die Stelle von geschmäligem Verschönen setzen."

Diese Kritik an der Schließung der Burlesktheater wissen genau, daß der Weg über eine richterliche Entscheidung ein überaus langwieriger und infolge der Befreiungsmöglichkeit durch die Interessenvertretungen überdies ein sehr aufwändiger wäre. Genau so sind die Kritiker an dem Supreme-Court-Plan des Präsidenten keinen Augenhaut darüber im Zweifel, daß der Verfassungsmäßige Verlust durch einen Bischof zur Verfassung die Zusammenziehung des Gerichts zu einem, nicht weniger lang dauernd und keine größere Erfolgsaussicht haben würde. Trotzdem verzerrt man aus einem völlig falsch verstandenen Freiheitsbegriff und einer geradezu kindlich anmutenden Angst vor der "Diktatur" in dem einen Falle das ungestüme Weiterleben des Schwubes aus der Bühne, im zweiten das noch viel gefährlichere Andauern der sozialen Unruhen und Spannungen, die sich die Roosevelt-Maßnahmen an befehligen.

Nichts geht besser auf die gegenwärtige soziale Lage in Amerika als die Worte Lacoste: "Zwischen Starken und Schwachen, Reich und Arm, Herr und Knecht bedeutet Freiheit Unterdrückung." Aber erst verhältnismäßig wenige einflussreiche Amerikaner haben sich diese Worte zu eigen gemacht. Die Mehrzahl hält weiter stark an den Buchstaben der Verfassung und dem überkommenen liberalistischen individuellen Freiheitsbegriff fest.

Soldatenfest in Österreich verboten

× Wien, 11. Juni
Das "Wiener Volksblatt" meldet, daß das Treffen der alten Soldaten, das unter dem Motto "Schüler an Schüler" am 1. Juli in Wels im Oberösterreichischen Schlosshof vereinigt werden sollte, von den Sicherheitsbehörden verboten worden ist.

Zur Begründung dieses Verbots führt das Volksblatt: "Organisationsähnliche gesammelte Gründen ins Treffen. Österreich hat die Absicht, sich iron an das Abkommen vom 11. Juli zu halten. Es will daher jede Möglichkeit vermeiden, die eine Teilnahme des österreichischen Verbündeten dadurch herbeiführt, daß Männer aus dem Reich in innerpolitische Auseinandersetzungen verwickelt werden."

Das Soldatenfest in Wels stand unter dem Ehrenschutz des Botschafters v. Papen, und es wurde mit der Teilnahme von 30 000 österreichischen und reichsdeutschen Frontsoldaten gerechnet. In Wels waren zu dieser Veranstaltung bereits große Vorbereitungen getroffen worden.

Gegenbesuch Dr. Schachts in Wien

× Berlin, 11. Juni
Reichsbankpräsident Dr. Schacht beklagt sich am 17. d. M. nach Wien, um dem Präsidenten der österreichischen Nationalbank, Dr. Glendör, der ihn vor einiger Zeit in Berlin besucht hatte, seinen Gegenbesuch abzustatten.

Neue Pariser Note zur Westpakt-Frage

Französische Presse feiert sie als Friedensstift — Englische Stimmen flingen skeptischer

Telegramm unsres Korrespondenten

× Paris, 11. Juni

Die französische Regierung hat gestern eine Note zur Frage eines neuen Westpaks in London überreicht. Sie ist eine Friedensnote, die Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien herstellen soll. Sie ist vollständig ausgearbeitet und der "Petit Parisien" begrüßt sie damit, daß sie eine neue Friedensnote Frankreichs ist.

Die französische Regierung hat gestern eine Note zur Frage eines neuen Westpaks in London überreicht. Sie ist eine Friedensnote, die Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien herstellen soll. Sie ist vollständig ausgearbeitet und der "Petit Parisien" begrüßt sie damit, daß sie eine neue Friedensnote Frankreichs ist.

Dennoch sei auch die schwierigste Frage, die in den Vorausverhandlungen zu regeln sei, die, wie künftig der Angriffserfolg festgestellt werden soll. Aber gerade über diesen Punkt schweigt sich die französische Note völlig aus, und der "Petit Parisien" begrüßt sie damit, daß sie eine neue Friedensnote Frankreichs ist.

Es handelt sich um den Versuch einer Wiederholung der diplomatischen Verhandlungen.

Frankreich habe, so wird in der Pariser Presse noch erklärt, damit die Vorausverhandlungen wieder auf dem Schlafe geweckt.

Dabei stellt die Note im Grunde nichts anderes dar als eine Antwort auf die deutsche und italienische Note vom März. Doch Frankreich sei lange mit der Antwort gedrängt, hat entschuldigt der "Petit Parisien" damit, daß anfangs die Meinungsverschiedenheiten im Quai d'Orsay zu groß erschienen seien und weil er er jetzt angesichts der Beilegung der diplomatischen Schwierigkeiten in Spanien wieder die nötige Hoffnungstreudigkeit an den Erfolg der Verhandlungen über den Westpakt zurückgewonnen habe. Über den Inhalt der Note teilt die Pariser Presse lediglich mit, daß Frankreich noch wie vor am Grunde des "unwillkürlichen Optimismus" am Platz. Diese englischen Mitteilungen flingen alle weitans vorstichtiger als die lauten Pariser Fanfare.

Großbauten in Hamburg

Bericht unsrer Berliner Schriftleitung

× Berlin, 11. Juni

Wie Berlin und München, so soll auch Hamburg nach dem Willen des Führers einen großzügigen Ausbau erhalten. Vor den Mitgliedern des Senats, des Staatsrates und den Leitern der hamburgischen Verbände gab Reichsstatthalter Kaumann die der Hamburger Hamburg vom Führer gestellten großen Bauaufgaben bekannt, die zum Teil bereits in Ausführung begriffen sind.

Es handelt sich bei diesen Bauten, auf die der Führer in seiner Rede am 30. Januar hingewiesen hat, erstens um die

Überbrückung der Elbe bei Altona durch eine Eisenbahnbrücke. Die Brücke wird 70 Meter frei hängend über dem Wasserspiegel liegen, so daß die nächsten Uferbereiche unter ihr durchfahren können;

sweitens um die Schaffung einer zeitgemäßen Wohnanlage an der Stadtbahn des Ostens. Es ist eine Kolonie von rund 1000 Metern vorgesehen, die ausreichen würde, um vier 20.000-Tonnen-Schiffen das gleichzeitige Anlegen zu ermöglichen. Die Kaimauer wird sich von den Landungsbrücken zum Altonaer Hafen erstrecken;

drittens um die Anlage einer zwei Kilometer langen Uferstraße von der Höhe des Tropeninstituts bis zur neuen Brücke. Sie wird 45 Meter breit sein und nur an städtebaulichen Rändern bebaut werden. Im Mittelpunkt der repräsentativen Gebäude, die hier entstehen sollen, wird ein Hochhaus von 250 Metern mit 60 Stockwerken stehen, an das sich ein Saalbau mit riesigem Fassungsvermögen anschließen wird. Weiter soll hier ein großes Hotel für Kreisfahrt-Freunde gebaut werden. Im Anschluß an diese und weitere große Bauten von Wirtschaftsunternehmungen und Organisationen werden

hier weitere Hochhäuser von etwa 55 Meter Höhe, mit 15 Stockwerken, entstehen.

Die Ausführung dieser Baupläne ist auf etwa 15 Jahre bezüglich. Allen deutschen Architekten soll Gelegenheit gegeben werden, sich durch Preiswettbewerbe an diesem gigantischen Plan zu beteiligen. In der Sessionszeit wurde noch besont, daß bereits in absehbarer Zeit mit dem Bau der neuen Brücke begonnen werde. Das Reich hat bereits ein Brückenbaumanagement in Hamburg eingerichtet.

Was soll mein Kind bei Höhe trinken?

Lassen Sie Ihr Kinder bei großer Höhe nicht das kalte Leitungswasser trinken, sondern warmes. Geben Sie Ihren Kindern über ein herhaftes, reiches Getränk mit Fruchtsaft — das führt schon mit wenig Geschmack — zu erträglichen. Die Kaimauer wird sich von den Landungsbrücken zum Altonaer Hafen erstrecken;

zweitens um die Schaffung einer zeitgemäßen Wohnanlage an der Stadtbahn des Ostens. Es ist eine Kolonie von rund 1000 Metern vorgesehen, die ausreichen würde, um vier 20.000-Tonnen-Schiffen das gleichzeitige Anlegen zu ermöglichen. Die Kaimauer wird sich von den Landungsbrücken zum Altonaer Hafen erstrecken;

drittens um die Anlage einer zwei Kilometer langen Uferstraße von der Höhe des Tropeninstituts bis zur neuen Brücke. Sie wird 45 Meter breit sein und nur an städtebaulichen Rändern bebaut werden. Im Mittelpunkt der repräsentativen Gebäude, die hier entstehen sollen, wird ein Hochhaus von 250 Metern mit 60 Stockwerken stehen, an das sich ein Saalbau mit riesigem Fassungsvermögen anschließen wird. Weiter soll hier ein großes Hotel für Kreisfahrt-Freunde gebaut werden. Im Anschluß an diese und weitere große Bauten von Wirtschaftsunternehmungen und Organisationen werden

hier weitere Hochhäuser von etwa 55 Meter Höhe, mit 15 Stockwerken, entstehen.

Die Ausführung dieser Baupläne ist auf etwa 15 Jahre bezüglich. Allen deutschen Architekten soll Gelegenheit gegeben werden, sich durch Preiswettbewerbe an diesem gigantischen Plan zu beteiligen. In der Sessionszeit wurde noch besont, daß bereits in absehbarer Zeit mit dem Bau der neuen Brücke begonnen werde. Das Reich hat bereits ein Brückenbaumanagement in Hamburg eingerichtet.

— Spielplan der Weimarer Burgtheater. Die Ausführung des Stücks "Das Tor im Osten" von H. C. Raeder erfolgt Sonnabend, 12. Juni, um 16 und 20 Uhr. Am Mittwoch, 13. Juni, wird dann wieder um 16 Uhr gespielt.

— Sänger-Konzerte. Die 2. Auflage-Serenade des Dresdner Philharmonie findet am Sonnabend, dem 12. Juni, 20.30 Uhr unter der Leitung von Paul von Flotow statt. Der Dirigent, geleitet von Rudolf Maassberger, singt Brahms', Sommer- und Vollblüte. Weitere Serenaden sind am Dienstag, 13. Juni, um 16 Uhr; am Mittwoch, 14. Juni, um 20 Uhr; am Donnerstag, 15. Juni, um 16 Uhr; am Freitag, 16. Juni, um 20 Uhr; am Samstag, 17. Juni, um 16 Uhr; am Sonntag, 18. Juni, um 20 Uhr; am Montag, 19. Juni, um 20 Uhr; am Dienstag, 20. Juni, um 20 Uhr; am Mittwoch, 21. Juni, um 20 Uhr; am Donnerstag, 22. Juni, um 20 Uhr; am Freitag, 23. Juni, um 20 Uhr; am Samstag, 24. Juni, um 20 Uhr; am Sonntag, 25. Juni, um 20 Uhr; am Montag, 26. Juni, um 20 Uhr; am Dienstag, 27. Juni, um 20 Uhr; am Mittwoch, 28. Juni, um 20 Uhr; am Donnerstag, 29. Juni, um 20 Uhr; am Freitag, 30. Juni, um 20 Uhr; am Samstag, 31. Juni, um 20 Uhr; am Sonntag, 1. Juli, um 20 Uhr; am Montag, 2. Juli, um 20 Uhr; am Dienstag, 3. Juli, um 20 Uhr; am Mittwoch, 4. Juli, um 20 Uhr; am Donnerstag, 5. Juli, um 20 Uhr; am Freitag, 6. Juli, um 20 Uhr; am Samstag, 7. Juli, um 20 Uhr; am Sonntag, 8. Juli, um 20 Uhr; am Montag, 9. Juli, um 20 Uhr; am Dienstag, 10. Juli, um 20 Uhr; am Mittwoch, 11. Juli, um 20 Uhr; am Donnerstag, 12. Juli, um 20 Uhr; am Freitag, 13. Juli, um 20 Uhr; am Samstag, 14. Juli, um 20 Uhr; am Sonntag, 15. Juli, um 20 Uhr; am Montag, 16. Juli, um 20 Uhr; am Dienstag, 17. Juli, um 20 Uhr; am Mittwoch, 18. Juli, um 20 Uhr; am Donnerstag, 19. Juli, um 20 Uhr; am Freitag, 20. Juli, um 20 Uhr; am Samstag, 21. Juli, um 20 Uhr; am Sonntag, 22. Juli, um 20 Uhr; am Montag, 23. Juli, um 20 Uhr; am Dienstag, 24. Juli, um 20 Uhr; am Mittwoch, 25. Juli, um 20 Uhr; am Donnerstag, 26. Juli, um 20 Uhr; am Freitag, 27. Juli, um 20 Uhr; am Samstag, 28. Juli, um 20 Uhr; am Sonntag, 29. Juli, um 20 Uhr; am Montag, 30. Juli, um 20 Uhr; am Dienstag, 31. Juli, um 20 Uhr; am Mittwoch, 1. August, um 20 Uhr; am Donnerstag, 2. August, um 20 Uhr; am Freitag, 3. August, um 20 Uhr; am Samstag, 4. August, um 20 Uhr; am Sonntag, 5. August, um 20 Uhr; am Montag, 6. August, um 20 Uhr; am Dienstag, 7. August, um 20 Uhr; am Mittwoch, 8. August, um 20 Uhr; am Donnerstag, 9. August, um 20 Uhr; am Freitag, 10. August, um 20 Uhr; am Samstag, 11. August, um 20 Uhr; am Sonntag, 12. August, um 20 Uhr; am Montag, 13. August, um 20 Uhr; am Dienstag, 14. August, um 20 Uhr; am Mittwoch, 15. August, um 20 Uhr; am Donnerstag, 16. August, um 20 Uhr; am Freitag, 17. August, um 20 Uhr; am Samstag, 18. August, um 20 Uhr; am Sonntag, 19. August, um 20 Uhr; am Montag, 20. August, um 20 Uhr; am Dienstag, 21. August, um 20 Uhr; am Mittwoch, 22. August, um 20 Uhr; am Donnerstag, 23. August, um 20 Uhr; am Freitag, 24. August, um 20 Uhr; am Samstag, 25. August, um 20 Uhr; am Sonntag, 26. August, um 20 Uhr; am Montag, 27. August, um 20 Uhr; am Dienstag, 28. August, um 20 Uhr; am Mittwoch, 29. August, um 20 Uhr; am Donnerstag, 30. August, um 20 Uhr; am Freitag, 31. August, um 20 Uhr; am Samstag, 1. September, um 20 Uhr; am Sonntag, 2. September, um 20 Uhr; am Montag, 3. September, um 20 Uhr; am Dienstag, 4. September, um 20 Uhr; am Mittwoch, 5. September, um 20 Uhr; am Donnerstag, 6. September, um 20 Uhr; am Freitag, 7. September, um 20 Uhr; am Samstag, 8. September, um 20 Uhr; am Sonntag, 9. September, um 20 Uhr; am Montag, 10. September, um 20 Uhr; am Dienstag, 11. September, um 20 Uhr; am Mittwoch, 12. September, um 20 Uhr; am Donnerstag, 13. September, um 20 Uhr; am Freitag, 14. September, um 20 Uhr; am Samstag, 15. September, um 20 Uhr; am Sonntag, 16. September, um 20 Uhr; am Montag, 17. September, um 20 Uhr; am Dienstag, 18. September, um 20 Uhr; am Mittwoch, 19. September, um 20 Uhr; am Donnerstag, 20. September, um 20 Uhr; am Freitag, 21. September, um 20 Uhr; am Samstag, 22. September, um 20 Uhr; am Sonntag, 23. September, um 20 Uhr; am Montag, 24. September, um 20 Uhr; am Dienstag, 25. September, um 20 Uhr; am Mittwoch, 26. September, um 20 Uhr; am Donnerstag, 27.

Die 750 jährige Bergstadt Freiberg

"Wer Sachsen kennenzlernen will, muß Freiberg gesehen haben."

Königt sich ein solcher Ausdruck über eine Mittelstadt nicht reichlich übertrieben? Jeder, der so denkt, wird keine Meinung ändern, wenn er die Bergstadt am Nordhang des östlichen Erzgebirges betrachtet. Am Sonntag zu einem Besuch verloren, als das traditionelle Berg- und Hüttenfest, das Freiberg diesmal im Rahmen der Sachsischen Bauwoche am 12. und 13. Juni auf dem Gelände der Grube Elisabeth abhält?

Das Berg- und Hüttenfest ist seit langem das grösste Fest des Erzgebirges, das auf Einheimische und Fremde immer wieder seinen Zauber ausübt. Auf dem Obermarkt, wo ein schönes Brunnenbecken an Otto den Reichen, den Gründer der Stadt erinnert, wird am Sonntag die Bergparade aufmarschieren. Die Schmiedeisen und die Knopfhalbstäfelchen, die Berg-, Hütten- und Glümerleute, die Döner und die Steiger mit den Grubenlampen werden hinter den alten, kost-

umhüllten die Halben rings um die Stadt vom verdeckten Bergbau. Und in den Gassen grüßen die alten Leute einander mit dem Bergmannsgruß "Glückauf!"

Heute wird in Halsbrücke wieder gefeiert. Wieder so ehrenwerte Feierlichkeit mit neuem Aufbau.

Chronik der bergmännischen Feierlichkeit — welche andre Stadt könnte sich mit Freiberg messen! Als bürgerliche Siedler aus Unterfranken, die dem Kloster Altzella gingen und dienstpflichtig waren, anfällig reiche Silbererze fanden, nahm der kluge Moritz Otto, später dieser Bunde wegen der "Weise" gebürgert, dem Kloster das Land und ließ Dorfer Bergleute unter dem Schutz der Burg Freudenthal graben. Diese dauernde bergmännische Siedlung lag "an freiem Berge", wo es also jedem freistand, nach Erz zu schürfen. Läg es am bald verlassenen Stadtkern und Marktrecht, an der eigenen Rechtsvorbehalt und den vielen Bergfreiheiten oder an der Unverlässlichkeit der Gruben und an der günstigen Verkehrslage an der wichtigen

brüderlich, daß Freiberg zu erobern nicht leicht war. So ermöglichte im 13. Jahrhundert auch nur der Verrat des Bürgers Göbel aus der Einnahme der Stadt durch den sächsischen und ländereigener Habsburg von Nassau. Erinnert hat der Freiberger nicht gern den Namen dieses Verräters, so denkt er um so lieber an Männer wie den Bürgermeister Beller v. Wolsdorf, der im sächsischen Bruderkrieg die Siedlungen in Treuen zu ihrem Fürsten stellte, oder an den tapferen Peter Schönholz, der die "Ogenklaff" so lange gegen die Schweden verteidigte, bis Piccolomini zum Entschluß heranreichte, an den Stadtkommandanten v. Schweinitz und an den Bürgermeister Schön.

In der sächsischen Geschichte hat Freiberg immer eine bedeutende Rolle gespielt. Obwohl die Wettiner zum Unheil des Landes ihren Beischmeid traten, blieb die Bergstadt bis 1485 immer in gemeinsamem Besitz. Als Dresden der ständige Sitz der Wettiner wurde, blieb Freiberg die Residenz einer Nebenkönige. Alle evangelischen oberländischen Hörner ruhen in der Kirchengruft des Doms. Im Siebenjährigen Kriege gewann Prinz Heinrich, der Bruder des großen Preußenkönigs, die letzte bedeckende Schlacht dieses Krieges vor den Toren der Stadt.

Aus dem Obergert in Bergischen entwickelte sich der berühmte Bergmannsstuhl. Unter Friedrich dem Friedlichen wurde um 1300 das Stadtkern und Bergrecht ausgeteuht — diese Prachthandschrift ist das wichtigste sächsische Rechtsdenkmal des Mittelalters und das älteste Denkmal deutscher Bergmannssprache überhaupt. Von grösster Bedeutung für die Bergstadt wurde die Bergakademie, die älteste Technische Hochschule der Welt, die ihren Ruf bis heute erhalten hat, gleichzeitig, ob wir an das Forschungsinstitut für Braunkohle, an das Schießgewehrfabrik, an die Herstellung hochwertiger Erze oder an die kostbare Gemäldesammlung denken. An ihr lehrten Männer wie Abraham Gottlieb Werner, der Begründer der wissenschaftlichen Erdbeobachtung, und der große Chemiker Lampadius, zu deren Schülern zählten Alexander v. Humboldt, der Dichter Novalis und Theodor Körner, der sich 1813 in Dresden im Bergkittel bei den Bülowern einschrieb.

Überhaupt nennt Freiberg, die Stadt mit so glänzender Geschichte, mit Tausend viele Männer, die ihrem Namen neuen dingfestig, die Seele der geistigen Bewegung seiner Zeit. Arzt, Mathematiker, Astronom, Ingenieur, Bergbauverländer und Städtebauer zugleich, der in Freiberg auch das erste humanistische Gymnasium auf sächsischem Boden gründete. Da in zwei Jahrhunderten später der Freiberger Goldschmied Silbermann, der seine Werkstatt lange Jahre in der Bergstadt hatte; da sind viele andre mehr.

Bürgerwohlstand und Fürstengeschäft sorgten dafür, daß wir hier Künste bewundern können wie kaum anderswo in Sachsen. Welch eine Fülle von Rosskarosserien bringt allein der Dom. Sein weltbekanntestes Wunderwerk ist die Goldene Pforte. Sie ist die herrlichste Türrampe, die je ein deutscher Geist errichtet, in künstlicher Zeit um 1280/90 entstanden. Das romanische Statuentor ist eine reizevolle Plastik, die zwar nicht das Vorbild der großen nordfranzösischen Kathedralen des 12. Jahrhunderts verlegnet, aber in ihrer Gesamtkunstung durchaus deutlich ist.

Es ist erklärlich, daß der Bergmannsdom viele Spuren bergmännischer Primitivkunst aufweist. Die berühmteste ist die genial-spielröhre Tulpentanz, gleichfalls ein urdeutsches Werk. Seit kurzem wissen wir, daß der Schöpfer dieser Rassel Hans Witzen ist, der den großen Süddeutschen Meistern min-



Der Freiberger Bürgermeister Jonas Schönhofer zur Zeit der Schwedenbelagerung 1612 und 1613
Nach einem Gemälde im Stadtmuseum

dertens ebendortig ist. Meist leicht hat sich der Meister selbst dargestellt; in der männlich-energetischen Gestalt aus Rute der Riegel, die wohl Daniel, den Schutzherrn der Bergleute, verkörpern soll. Am Volksmund heißt die Tulpentanz die Totenlantz; sie wird niemals als Rassel verworben, weil Luther's Freund, der Prediger Hausmann, bei seiner Amtseinführung das Rasselwunder des Mönchsmannes, das Kirchhof August seinem bei Sievershausen gefallenen Bruder erreichte, und die Grabplatzen aus Melching, die an die Geschichte der Hölzer in Freiberg erinnern.

Das dort befindliche Schloss Freudenstein am Kreuzberg hatte selbst Adolf von Nassau getroffen. Kurfürst August ließ die baufällige Burg abreißen und vom Freiberger Bürgermeister Hans Järmisch ein neues Renaissanceschloss, von dem Renaissanceprahl heute kaum noch etwas erhalten ist. Sehr schön ist das Rathaus am Obermarkt, der Turm aus dem 15. Jahrhundert ist eines der besten Beispiele für die typisch sächsische Architektur. Am Rathausmarkt wurde der Prinzenrauber Anna v. Sachsenen gefangen gehalten, bis ihn der Sprung der 24 Geschworenen zum Tode verurteilte. Ein Stück der Zwickeler, die bei der ruchlosen Tat verwendet wurde, wird noch heute im Rathaus gesetzt, eins der alten Stadtmauern, von denen früher die wandernden Meistersäters, die von der Rathauswand genau auf einen gezeichneten Stein des Marktplatzes fehlten, wo der Richter am 13. Juli 1555 seine Strafe erhielt.

Ein anderes Wahrzeichen sind die drei Kreuze vor der Stadt an der Straße nach Brand zu, vielleicht ein alter Grenzstein oder ein Erinnerungsstein zu einer alten Blutstätte. Wir nehmen von hier mit einem letzten Blick auf die Tücher, Türme und Halden Abschied von einer Stadt, die jeder liebgewinnen muß.



Urlaub!

1 über mit einer Kamera
Wünsche-Photo, gegenüber dem Rathaus
7 Schaukasten - Telefon - Gelegenheiten - Kameraleuchte



Das Erzgebirge Tor zu Freiberg

der berühmtesten Bergfahne von 1701 hermarkieren, wie sie es auch vor Sixt Peter im Jahre 1711 und 100 Jahre später vor dem Korse, ehe er nach Böhmen aufbrach.

Wie alljährlich wird auch dieses Jahr die Aufführung des "Bergmannsgrunds" der östlichen Bergstadt sein. Die Idee zu diesem wertvollen Drama, das zum Ruhm der Stadt und aus Liebe zu ihren Bewohnern und ihrer schweren Arbeit entstand, kommt vom Oberbergbaumeister v. Döderer, dem Sohn des Dichters, dem Vieh- und Patentkind Goethes. Wer die Halde zwischen Freiberg und Tuttendorf entlang wandert, wird an "Döderers Hof" erkennen, die Verse lesen, die der Knappen treuester Freund" selbst für seinen Grabstein bestimmte.

Auf Schritt und Tritt wird der Besucher an die bergmännische Vergangenheit der altermittleren Stadt erinnert. Auch als Turm vor dem Korse die letzte Schicht gefallen werden mußte, als das Bildchen am Kornmarkt nicht mehr die Bergleute rief, blieb Freiberg das Aussehen einer Bergstadt — zu deutlich

20 Jahre Jünger Exlepäng

gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, unschädlich. Auslett einfach zu handhaben. Seit vielen Jahrzehnten erprobt, u. a. von Professoren und Ärzten gebraucht und empfohlen. Durch seine Güte Weitrat erlangt! Für Ihr Haar immer Exlepäng! Man lasse sich keine Exlepäng-Nachahmung aufreden! Exlepäng bleibt Exlepäng! Preis RM. 5,70, 1/2 Fl. RM. 3,-. Für schwarze Haare oder dunkle, welche schwer annehmen, "Extra stark" RM. 9,70, 1/2 Fl. RM. 5,-. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, Exlepäng G. m. b. H., Berlin SW 61/514

Auto-Verleih

Autoverleih eines 2-7 PS. Oldsm. u. a. ohne Babette. Tel. 58152

Automarkt

Verkaufe

Wanderer

1000-Um. 1000, am erledigen, gegen

Rasse zu verl. W. Städter, Seidenau-

Elle, Postleiterstraße 2.

Steuerfrei 1,2 & 2,5-Fl. Döbel

Gebrauch. 1000-Um. in einem Auto, verl.

Postleiterstraße 2.

4/20-PS-Doppelwagen

auf erh. Postleiter-Richt. 1.200.000,-

Fl. Tel. 58082. Tel. 51.

Steuerfrei 15/75-PS-Audi

Im denkbar best. Zustand, neu be-

rofft, als Mietwagen geeignet, zuvk.

Off. Tel. 772-4. St. Torgaustr. 43.

Anhänger

neu. 1. Ver. 1000, 1000, 1000,

vergl. verl. W. Städter, Seidenau-

Elle, Postleiterstraße 2.

St. Audi, 5/30

in erh. 1000-Um.

Postleiterstraße 2.

Horch - Cabriolet

1000-Um. 1000-Um.

Postleiterstraße 2.

Steuerfrei 1

1000-Um. 1000-Um.

Postleiterstraße 2.

Steuerfrei 1,2 & 2,5-Fl. Döbel

1000-Um. 1000-Um.

Postleiterstraße 2.

Steuerfrei 1

</

Schützenfest

Der Polizeipräsident erlässt folgende Verfügung:
Zur Bekämpfung von Gelddiebstählen verleihe ich im Stadtgebiet Dresden für die Zeit der Feste, das vom 1. Juli bis 31. Oktober jeden Jahres, alles nachberechtigte Betreten der Straßen außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, also auch das unbefugte Begehen der sogenannten Feldwege und Raine, in den Zeiten zwischen:

- a) 12 Uhr und 14 Uhr,
- b) 18 Uhr und 7 Uhr.

Die Polizeibeamten und die etwa hundert Feldwälle werden bei Außerdienstungen an Ort und Stelle eingreifen.

Außerdienstungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Da ist Carrasani wieder!

Da sind sie wieder, Carrasani und seine Freunde, seine Tiere, seine Artisten. Uebert Nacht sind sie angekommen, und auf den Günzwiesen sind im selben Moment ein geschäftiges Treiben an. Kurz wurden hunderte von Menschen Raum um den Platz gegeben.

Weniger als sechs Stunden, und das größte, 9000 Plätze fassende Rundzelt, das die Welt kennt, steht zum Eintritt in die Ausstellung in der alten Klosterkirche „Du und deine Stadt“, die in vielen Abteilungen den Bürgern ihre Heimatstadt nahebringt. Am Eingang der Ausstellung tentiert eine blonde eindrucksvolle Karin Pirna in ihrer idealen Lage als Einfallstor in die Sächsische Schweiz. Von vier Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit sprechen großflächige Illustrationen. Alle Werke der Stadtverwaltung werden berührt: Neubauten, Schulen im Grenzgebiet, Pirna als Kulturstätte, die Gestaltung des Stadtbildes im Mittelalter, in der liberalistischen Epoche und in der Neuzeit; 100 Jahre Pirna-Sparlasse u. a.

Der 70jährigen Geschichte Pirnas ist unter Leitung von Dr. Ullmann im Innen freigelegtes tieferes Teil der Klosterkirche ein wunderbarer Gedächtnisraum geworden. Von dunklem Tannengrün haben sich die historischen Rahmen — eine Schwedenstube aus dem Jahre 1671, die alte grüne Orgel und die jeweils rotgelbe Stadtkirche ab. Schausäulen bergen alte Urkunden und wertvolle Handchriften.

In der Mitte des im gotischen Spitzbogen aufsteigenden Raumes sind Modelle der neuesten bauaufwändigen Arbeiten Pirnas aufgestellt. Die Modelle des neuen Stadttors an der Rottwerndorfer Straße und des Geibel-Schwimmbeckens fordern zu einem kurzen Besuch auf. Hinter den Toren im leichten und vorleichten Jahre bezogenen Wohnwohnhäusern und Eigentümern sind schon wieder eilige Bauten im Gang, die kleinen Pferden und Pferde und die ganze „Zoologie“, die Carrasani mit sich herumführt.

Das heißt, ein Teil von ihm war in Dresden geblieben, und wird nun im Laufe des Vormittags in die Stallungen auf den Günzwiesen gebracht. Keiner darf feiern, selbst der Direktor, trotz der stürmischen Reise, die hinter allen liegt. In der Nacht konnte man ihn auf dem Traktor finden, wie er gerade einen Anhänger mit Material nach den Günzwiesen brachte.

Nun trifft man die alten Bekannten wieder, den großen Tierliebhaber Schumann u. a., den Klimatiker der Artakunst. Seine Sohne überraten binden ihn nicht, ihn persönlich um das Wohlergehen seiner Schätzlinge zu kümmern.

Schon steht das Fest, das Fest über den vier gewaltigen Mästen — früher nannte man es das Chapeau — ausgezogen, es zieht nach Hols darin, frische Sägemäne werden bereitgehalten, es hämmert unentwegt in diesem Fest, wo die Geckos für die Ränge ausreichend vorhanden.

Und herum hat sich inzwischen eine kleine Riesstadt von 25 000 Quadratmeter Fläche entwidelt mit allem, was dazu gehört: die Salzhäuser und die Wohnwagen, die Malzfabrikantens mit ihren riesigen Schaltern, an der die Nobelpianuren zusammenlaufen. Es sind über 25 Kilometer, von Dresden bis in die Sächsische Schweiz, ungefähr bis Wehlen könnte man damit eine elektrische Bahnleitung legen.

So steht es zur Zeit, um die Mittagsstunden, auf den Günzwiesen aus.

Die Direktion des Circus Carrasani hat für die Eröffnungsvorstellung am Freitagabend eine höhere Anzahl Eintrittskarten für bilanziell schwierige, von Stadtwerkebetrieben Vollzogenen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Mit dieser Freude ist vielen Vollzogenen eine besondere Freude bereitet worden.

Aus Dresdner Lichtspielsäubern

„Brand in der Oper“ / Capitol

Dieser Film gehört zu den ersten Meisterleistungen Carl Froelichs, der inzwischen eine Reihe meisterlicher bedeutender Filme herausgebracht und erst jüngst mit dem Professortitel ausgezeichnet wurde. Man erahnt hier wieder, daß auch Filme über den Tag hinweg Gültigkeit haben, wenn sie das jüdische künstlerische Arbeit an den Stilen tragen. Die künstlerische Logik in diesem Film, die Schönheit der Photographie, das Gesicht, mit dem hier ganze Opernlinien in die Handlung eingeführt wurden, ohne photographierte Oper zu werden — möglicherweise im Orchester und im Chor. Mitglieder der Berliner Staatsoper, außer ihnen der Kinderchor des Berliner Domchores eingefangen — dazu eine schauspielerisch so zaubernde Persönlichkeit wie Gustav Gründgens lassen den „Brand in der Oper“ auch heute noch zu einem grellen Erlebnis werden. Neben dem zaubernden Weinen von Gründgens, das immer ein wenig doppelzähnig bleibt, auch wenn die Darstellung wie hier einer sehr eindeutig bedenklosen Charakter einfängt, steht, wohlgem durch die Eigenfärbigkeit des Weinen, Gustav Gründgens, als Sekretär und Nebenbuhler von Vincenz klar, hell und komisch. Auch die Sängerrollen sind hervorragend besetzt.

Als Vorfilm ein hochinteressanter Bildstreifen über die Kultur des alten Ägyptens.

Dr. Paul Kausch

Turnierspiele im Stallhof in Dresden nur abends. Bekanntlich nehmen am 30. Juni die im Vorjahr mit großem Erfolg durchgeführten Turnierspiele im Stallhof wieder ihren Anfang. Die Beamerung der Teilnehmer, es sind Mitglieder von mehr als einem Dutzend Verbänden, lädt nur Aufführungen am Abend zu. Gespielt wird mittwochs, sonnabends und sonntags.

Eine Eile nach. Gestern nachmittag wurde die leiste große Eile des Friedenauer Sieges am Lehmburg von einem SS-Vionierkumpel gesprengt. Zahlreiche Schaulustige hatten sich eingefunden. Nach kurzen Trompetensignalen brach die hohe Eile genau senkrecht in sich zusammen. Auf dem Gelände der abgebrochenen Siegesreihe werden Rohrspülker einzischen.

Ein schwerer Unfall. Am Donnerstag gegen 19.30 Uhr wurde auf der Marienstraße eine Radfahrerin von einer Zugmaschine angefahren. Sie starb und zog sie schwere Verletzungen zu.

Amtliches

Entschließungen
Die am 23. Februar 1937 im Namen des Rates der Stadt Dresden erlassene Entschließung über die Errichtung eines neuen Sächsischen Landesgerichts in Dresden ist bestätigt worden. Die Sitzung des Landesgerichts wird in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1937 in den Räumen des Landgerichts Dresden stattfinden.

vom 31. Mai 1937 wegen Täufkündigung entwidelt worden.
Amtsgericht Dresden, Richter X., 30. Juni 1937.

Geldstrafenabschaffung
Auf Antrag der Einwohner wird eine Abschaffung der Geldstrafenabschaffung vom 24. März 1937 auf den 1. April 1937 festgesetzt. Dieser Antrag ist vom 1. April 1937 normativ.

II. auf den 1. April 1937 normativ.

II. auf Grund des Gesetzes zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Schönheitserziehung vom 1. August 1936.

vom 31. Mai 1937 normativ.

Opfergang in Peking

Ein Tatsachenbericht um das Sterben des Gesandten von Ketteler

von Hermann Schreiber

Copyright by Axel Verlag (Berlin)

XII.

Flucht der christlichen Chinesen

Gegen das Telegramm ist nichts einzumenden, sagt sich Herr v. Ketteler, aber es wird keine Rüfung geben, und wenn es wirklich zu Eingang Tschaung gelangen wird, dann werden Prinz Yuan und Gewolten ihres Sohnes sorgen, dass die Ohren der mütterlichen Großmutter von den Warnungen ihres Stadthalters in Xantou verloren bleiben.

Der Tag ist voll von Ereignissen. Gegen Abend hört man, dass ein großer Teil des chinesischen Volkes in Peking, 2000 bis 3000 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, aus der Flucht vor den Boxern, banden sich in die Petruskathedrale westlich der Kaiserstadt geschlossen haben. Französische und italienische Soldaten, die den Auftrag hatten, die Gebäude ihrer Landsleute in der Stadt zu bewachen, waren zu ihnen gestoßen. Man hörte dann die Tore der Kirche und die Fenster mit Bänken und allerlei Gerümpel verbarrikadiert, und man ist dort eingeschlossen, den Aufrütttern, die die Kirche umstiegen, erbitterten Widerstand entgegengesetzten.

Dann wird es zur Gewalttat, doch auch die leichte telegraphische Verbindung mit der Außenwelt — über Radio und die Straßen Stirbt eben die Freiheit — zerstört worden ist.

Nicht ist die Mauselatte ausgeschlossen, sagt sich Herr v. Ketteler: Ade, liebe Welt! Wie wird es sein, wenn sie einmal wieder von uns etwas hört!

Stille vor dem Sturm

Am andern Morgen ist es in der Gesandtschaftsstadt sehr still. Völker haben an den Stellen, die direkt an den beiden Toren liegen und besonders gefährdet sind, Wache bezogen. Fast deutschtisch ist das Bild dieses kleinen und abgeschlossenen Winkels, und auch die Geschicht der Menschen sind gesetzt und ohne Erregung.

Ein Erkunden des Tsungtupanen, einem angeblich auf dem Weg nach Peking befindlichen Truppensatz,

haben ein weißgekleidetes Chinesenmädchen in den Wagen gesetzt, wohl eine Art Schuhälteste, die die Augen und die Sockenklöppchen von den Männern abnehmen soll.

Herr v. Ketteler hat einen ellenlangen Fluss ausgestochen. In wenigen Stunden hat man den Karren umrundet und einen Kerl am Winkel, aber die anderen nehmen Fleisch, und da dies alles wohl kaum auszieht, so sieht man nicht, und beginnt sich damit, den Gefangenen in die Kanzlei zu schleppen. Hier soll ihm einmal gründlich auf den Zahn gefühlt werden.

Polizeipräfekt Chung-Li erscheint

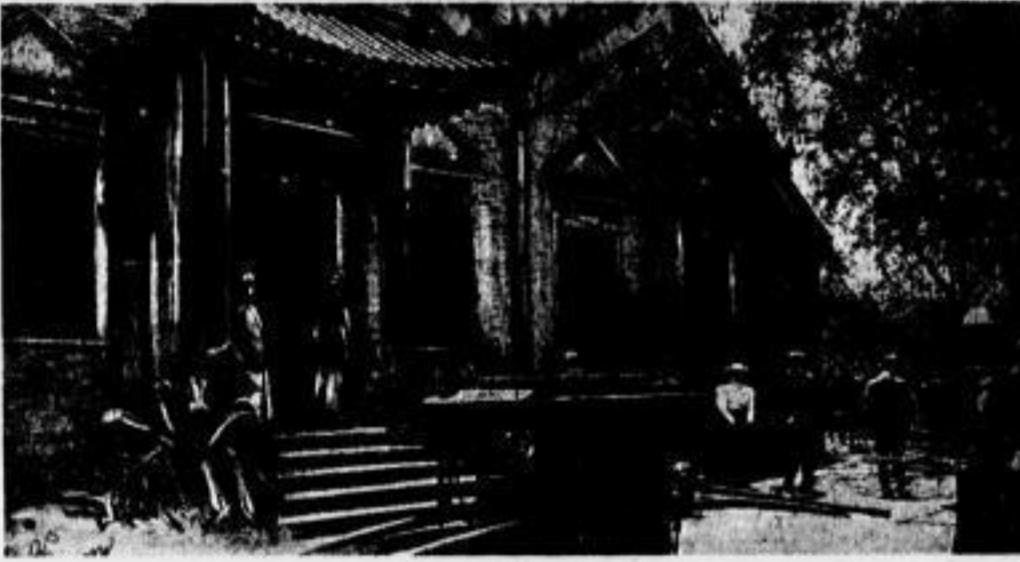
Das ist nicht so einfach, denn der Mann ist kaum geworden, und der deutsche Kanzleisekretär kann noch so sehr in ihn eindringen, es nutzt nichts, er hat die Sprache verloren.

So unterliefst man gründlich seine Kleidung, und das ist ein anstaubhafter Untertritt, denn überall, verworfen in dem Tuch des Adores oder hingekommen mit Tüte, findet man die geheimnisvollen Zeichen, die nach dem Glauben der Boxer die Kämpfer kugelfest machen und ihnen das Leben schützen gegen alle Angriffe der Feinde.

Dann kommen Boxer, nimmt man in schweres Gewehrlauf, und dann steht Herr v. Ketteler den Dolmetscher Corbed in das nabeglegene Tsungtupanen. Man kann es wagen. Das Gebäude liegt in der Kaiserlichen Stadt, und der lange Weg ist noch gefährlich. Man läuft also einen der leitenden Herren bitten, in die deutsche Gesandtschaft zu kommen. Sonst müsste man den Gefangenen erschlagen lassen. Das wird siehnen, denkt man, und da läuft man sich nicht.

Es vergeht eine Weile, und dann wird es recht laut in der Gesandtschaftsstadt. Der Polizeipräfekt Chung-Li gibt sich die Ehre, dem Gesandten des Deutschen Reichs keine Aufwartung zu machen.

Ein impolanter Aufzug ist das. Voran ein Trupp von 30 Männern in druckvollen Seidengewändern,



Prinz Heinrich (mit weißer Mütze) besuchte die deutsche Gesandtschaft in Peking 1899
Das Foto wurde uns von einem langjährigen Abkömmling unserer Verfassung geschenkt

von 1000 Mann aufhalten zu lassen, wird vom Dogen rundweg abgelehnt. Das Auskommen ist lächerlich, denn man sagt nicht selbst den letzten Rat, auf dem man sich retten könnte, und dann sind auch die telegraphischen Verbindungen unterbrochen. Doch ist es interessant, vom Tsungtupanen die Versicherung zu erhalten, dass es ein Schreiben der Diplomaten sogar durch die Boxerlinien nach Tientsin geleiten könnte, denn das ist ein Zugeständnis, und man weiß jetzt, wie freundlichstlich manche Herren der Regierung sich mit den Boxern lieben müssen.

Aber man freut sich doch, denn man erhält jetzt auch aus dieser Quelle die Bestätigung, dass Hilfe unterwegs ist, und so darf man wieder Hoffnung lassen, dass alles nicht so schwarz werden wird, wie man es am Vormittag noch glaubte.

Seltsamer Besuch

Vor den Toren des deutschen Hauses unterhält sich der Freiherr v. Ketteler mit den Soldaten der Wache. Er fragt sie nach ihren Wänden, und er will gern Dinge tragen, dass das Eisen wieder abweichen möglicherweise wird. Auch die Unterkunftsabteilungen sollen besser werden, denn man ist sehr gedrängt in den kleinen Räumen.

Aber er mit den Leuten spricht, nähert sich auf der Straße ein deutsches Gefäß. Hier ist man erstaunt, dann bekommt man es aber mit der Wut zu tun. Dosen auf einem der landessüblichen Karren einige der seltsam tollkühnsten Menschen, die seit einigen Tagen die Chinesenstadt unsicher machen. Das ist eine überwältigende Freiheit. Wagen füllt also die Boxer, schon in die Gesandtschaftsstadt, als wäre es keine Ausländer mehr und keine Feinde und keine Gefüge, mit denen man schlehen könnte.

Die Leute auf ihrem Karren sind wohlgemut, und sie singen laut, und mit den Sperren, die sie in den Händen halten, lachen sie lebhaft in der Luft herum. Ihre roten Turbane leuchten hell in der Sonne, und ihre Strickmützen machen das Bild noch bunter. Ganz sicher kennen sie ihrer Sache nicht zu sein, denn sie

dann folgt die prächtig ausgestattete Sänfte, von zahlreichen Kulis getragen, und dann der Radhauf der holzen Totore, und das sind wieder 30 Männer. Sie preschen vor das Tor der Gesandtschaft. Die armen Sänftenträger können mit ihren Beinen dem Tempo kaum folgen. Und dann entsteht in würdevoller Gemessenheit Chung-Li, der Polizeipräfekt von Peking, im gelben Staatsgewand seinem Sitz und lädt sich melden.

Gemeinsame Sache mit den Boxern

Man ist im deutschen Haus auf den Mandarinsitz nicht gut auf sprechen, und so verbüßt man sich zurückhaltend. Aber das hindert Herrn Chung-Li nicht, mit vielen Verbeugungen Herrn v. Ketteler zu bitten, für seine erhabene Gemahlin die aufrichtigen und herzlichen Grüße der militärischen Großmutter und Kaiserin von China entgegenzunehmen zu wollen.

Man ist nicht geneigt, dem Redeschwall des falschen Mannes Beachtung zu schenken. Und so fragt denn auch gleich der deutsche Gesandte, wie das Erleben des Boxers in der Gesandtschaftsstadt zu erklären sei. Chung-Li, überdüstlich, findet nichts Befremdetes. Er sei erstaunt, und er wäre das Beste, ihm den Boxer gleich auszulefern. Er werde dann seiner gerechten Strafe nicht entziehen. Die naive Annahme geht dem Gesandten über die Kiefer, und da will er einmal deutlich mit dem Manne reden. So hält er ihm Schriftstück vor die Nase, die einem unangenehm in die Hände gelegt worden waren und die untrüglich und beweiskräftig belegen, dass der Herr Polizeipräfekt von Peking mit den Boxern gemeinsame Sache macht.

Der befreit sich auf die Lippen, und sein Gesicht verzerrt sich in sornige Falten. Aber abstreiten, das kann er, und schwören auf alle Ahnen seines hämmerlichen Hauses und bestreiten, wie unfehlig er wäre und welche rote Freunde der Fremden, das läuft ihm alles gewandt von der Zunge ab.

(Fortsetzung folgt)

Das neue Buch

Eine Fahne weht überm Kilimandscharo

Wenn Otto Trenker die Fahne lädt, geht es nicht um Tinte, sondern immer um ein Stück Heroldat. Ganz ohne Tropf steht es in seinem Leinen von fernigen, aufrechten Gehalten erfüllten Büchern ab. Das bleibt auch so, wenn er uns die Geschichte eines Schatzes, doch der Schatz ist noch „Schatz von Pan“ (Verlag, Kronach, Nachfolger, München, 333 S.) zum Erleben werden lässt: Deutsch-Ostafrika. Reichsstatthalter v. G. gab dem lebendurchsichtigen Buch ein Geleitwort auf den Weg, das die Geschichte eines Tiroler Bauernhofes im Schatten des schneienreichen Kilimandscharo erzählt. Symbol des opfervollen Schaffens und auflauender deutscher Kolonialpioniere. Reisen ihm die deutsche Schweiz und Italien — auch bei Tropf für so manche gute Mitläufer — aus, so kommt Deutschland im schwarzen Erdteil. Und wie durch die schilfartigen Bilder Friedliche Schäftschaften der Zeitungswellen als Zeitgeist gest, so deutsche Patriotie, Kameradschaft und Standhaftigkeit bis zum letzten durch jene Kapitel, die von Heldentumpe des Schützentrupps und der treuen Askaris zu handen wissen. Doch auf dem Gigant des Berges schwankt ihre Fahne, mehr als Hoffnung auch in den Seiten des Schutzenbruders.

leinen schlichten und doch spannenden Bericht vom unvergessenen Heldentum unserer Kolonialpioniere und ihrer treuen Komaragen Kolonial (W. v. e. o. Berlin und Ferdinand Carl, Stuttgart, 98 S.). Weiter eine von uns auf Taschen für aufbauenden Schätzungen, die wir, die vor allem unsre Jugend immer wieder mit Kindernäthe und Stola lesen sollten.

Hans Glatzer

Ostpreußens Störche kamen mit vier Wochen Verspätung

* Königsberg (Pr.), 11. Juni

Die ostpreußischen Störche — von Ihnen gibt es einer auverlässigen Zahlung der Vogelwarte Ostpreußen alljährlich über 60 000, das heißt mehr als in allen andern deutschen Gauen zusammengekommen — haben sich in diesem Jahre eine beträchtliche Verspätung aufzuholen kommen lassen. Während sie sich bisher regelmäßig in den ersten Aprilwochen wieder einzufinden pflegten, um alsdahl ihre Stammplätzte zu besetzen und den treuen Askaris zu lassen wissen. Doch auf dem Gigant des Berges schwankt ihre Fahne, mehr als Hoffnung auch in den Seiten des Schutzenbruders.

Wie die Vogelwarte Ostpreußen feststellte, hatte diese Verspätung ihren Grund in der ungewöhnlich langen Regenperiode, die den Störchen in ihren Überwinterungsgebieten länger als sonst Nahrung bot. Leider sollen sie infolge dieser Verspätung der gewohnten Heimatferne keine Reise mehr verfügen, sich nun noch dem anstrengenden und zeitigenden Brumsgeschäft zu widmen. Man wird also mit einer gewissen Verminderung des Storchbestandes rechnen müssen.

Von „Glockenbendeln“ und Pumphosen

Beziehungen zwischen sächsischen und böhmischen Volkstrachten

Von Dozent Dr. JOSEF HANÍKA (Prag)

Am Sonntag findet in Pirna im Rahmen des Heimatfestes die Sächsische Volkskundetausstellung statt, die sich mit den Beziehungen zwischen Sachsen und Böhmen auf volkstümlichem Gebiet befasst.

Die Schriftleitung

Kulturbeziehungen zwischen Landeskulturen, Stämmen und Völkern finden ihren sichtbaren Richtschnürt seit jeher auch in der Tracht. Dies hat auch für die Beziehungen zwischen Sachsen und Böhmen Gültig, und das Studium der beiderseitigen Volkstrachten zeigt mancherlei Gemeinsamkeiten auf. Erstaunlich sind die Dinge noch nicht erforscht, wohl aber können wir — von der böhmischen Seite her — bereits auf eine Reihe bezeichnender Erinnerungen hinweisen, wie sie bereits in meinem Buch „Sächsische und böhmische Volkstrachten“ (Verlag Dr. Kraus, Reichensberg in Böhmen) geschildert werden.

In der Wärmertradition sind durch das Interesse Goethes die auffallenden Gemeinsamkeiten zwischen dem Erzgebirge und Sachsen im Altenburg-Altendorf gebrochen, worüber im einzelnen ein Aufsatz in den Mitteldeutschen Blättern für Volkskunde 1930 unterteilt. Diese Wärmertradition haben sich im wesentlichen aus Formen der Bürgerlichen Tracht des 16. bis 17. Jahrhunderts entwickelt und sind heute eines größeren Verbreitungsbereichs. Die für die genannten Trachten so charakteristischen Pumphosen tragen sächsische Bauern, die als Kriegstreuevolle auf einer Kriegerzehrige von Johann Joachim Busch in Leipzig um 1720 dargestellt werden. In Böhmen haben nur die Egerländer diese Tracht beibehalten und weiterentwickelt, bis zu der Form, wie sie heute von der Egerländer Heimatbewegung geprägt und im Juli auf dem 1. Egerländer Trachtenfest in Karlsbad in einem Massenausgebot ausgetragen werden soll. Die böhmischen Männertrachten der älteren deutschen und tschechischen Landschaften Böhmen sind durch militärische Vorzeichen seit dem 18. Jahrhundert einschliefen und zeigen die gleichen Formen wie andere nord- und mitteldeutsche Trachten.

In der weiblichen Tracht erkennen sich die Beziehungen nicht so sehr auf trachtliche Gesamtvergleichungen als auf vielfältige Einzelheiten. In den älteren Entwicklungsschichten haben sich Reitformen führenden gemeinsamen Ursprungs wieder im Erzgebirge und in Sachsen-Altenburg erhalten. Zum ältesten Gut gehört der Wärmertadel der Egerländer Jungfrauentracht, ein verhorntes schwarzlaminiertes Haarschädel mit frei beweglichen Metallblättern, die bei Bewegung erzittern. An diesen alten Form hat sich der Schmuck auch noch in Schweden erhalten. In Sachsen-Altenburg, in Pommern (Hameln) und bei den Elbland-Schweden ist er eine Verbindung mit den jüngeren Formen eingegangen, die eine hohe spindelförmige Form angenommen hat.

Ein sehr ausgeprägter fränkisch-mitteldeutscher Gesellitrag in der Kopftracht, der leichtig ließt anfangende Gesichter nach der Art des spätgotischen Hennin importiert, findet an den Männern seines Wirkungs- und Strahlungsbereiches im Hamburger Altland und in der Gegend um Osnabrück und auf Sylt und auf der andern Seite im Oerland und in Sachsen-Altenburg um 1800 eine Wiederbelebung, insfern, als das weiße Kopftuch in diesem Sinne seit aufzubrechend gebunden und verhüllt wird. Nachrichten darüber, ob diese Art der Stellbildung auch an anderen Orten ähnlich war, wäre sehr erwünscht. Bei den Egerländern hat sich das weiße Trauerstück am längsten erhalten. Es ist, wie bereits vielfach nachgewiesen wurde, die „slawische“ Eigentümlichkeit, sondern kommt wie die auch sonst in nieders., mittel- und oberdeutschen Trachten eine ähnliche weiche Trauertracht von den Magdeburgern oder Westfälern einer oberösterreichischen Tradition.

Bei den Altendorfern, bei den Egerländern und in den Schönberger Trachten an der böhmisch-mährischen Grenze hat sich aus längst als Braunmantel eine Manteltracht erhalten, die man gegen-

über der niederländisch-niederdeutschen Haube als mitteldeutsche Form bezeichnet kann. B. v. Gerards, in seinem Steirisches Trachtenbuch die Formen des Mantels in den verschiedensten trachtlichen Graden verfolgt, kommt zu der Aussicht, dass sich an diesem Trachtenkostüm landstädtische Söldnertrachten, und zwar schon im 18. Jahrhundert, ausbildeten. Er weist in seinem steirischen Inventar von 1862 einen „schwarzen Mantel“ nach.

Die Mädchentrachten tragen ursprünglich keine Haube, Mütze usw., sondern „unter die Haube“ kommt sie einfach in der Tracht. Dies hat auch für die Beziehungen zwischen Sachsen und Böhmen Gültig, und das Studium der beiderseitigen Volkstrachten zeigt mancherlei Gemeinsamkeiten auf. Erstaunlich sind die Dinge noch nicht erforscht, wohl aber können wir — von der böhmischen Seite her — bereits auf eine Reihe bezeichnender Erinnerungen hinweisen, wie sie bereits in meinem Buch „Sächsische und böhmische Volkstrachten“ (Verlag Dr. Kraus, Reichensberg in Böhmen) geschildert werden.

In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertracht ist durch die Siedlungen der böhmischen Minderheit in Sachsen-Altenburg und in der Egerländer Tracht bestimmt. In die sächsische Umgebung zu Beginn des 19. Jahrhunderts und ist um 1830 bereits durchgeföhrt. Nicht aber hier an der Sprachgrenze festen, so dass sie in innerböhmische deutsche Gebiete nicht mehr übernommen werden.

Die Sächsische Ledertr

Verdiente Strafe für ein Klatschmaul

Die Nachbarin, die nicht borgen wollte — aus Rache benutzt

* Berlin, 11. Juni
Ihre verdiente Strafe empfing eine üble Tenu-
mäkin, die 20 Jahre alte Emma P. aus Berlin N.,
die sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung ver-
antworten musste.

Die Angeklagte wohnte in einem Hause im Ver-
linnen Norden, wo der Klatsch und Tratsch offenbar ein
gutes Feld hat. Sie hatte früher zu ihrer Nachbarin in einem freundlichen Verhältnis ge-
standen, was schon dadurch zum Ausdruck kam, daß
die Nachbarin ihr wiederholt mit kleinen Tätschen auswarf. Als die Frau dies aber eines Tages ab-
schaffte, weil ihre wirtschaftlichen Verhältnisse ihr das
nicht mehr gestatteten, erkannten die freundlichen Ge-
fühle der P. auf, und schließlich kam in ihr
ein tiefer Haß gegen die Frau auf. Um sie in schlechtes
Viertel zu leben, streute sie im Hause allerlei Gerüchte
über die Nachbarin und deren Tochter aus. Zuletzt
wollte sie auch für die Verleumdungen bei anderen
Mietern willige Ohren.

Als die Nachbarin darauf über nicht reagierte,
nahm die Angeklagte schärferes Gehabt auf. Sie stieß
an die Kriminalpolizei einen anonymen Brief und be-
schuldigte die Nachbarin staatfeindlicher Umtreibe,

während die Tochter angeblich bei jüdischen Herren
verbogene Eingriffe habe vornehmen lassen. Die sofort
angestellten Ermittlungen ergaben natürlich die völlige
Haltlosigkeit dieser Verdächtigungen. Doch die An-
geklagte ließ nicht locker. Sie störte nun an den Che-
mann der Nachbarin und behausete in dem —
selbstverständlich wieder anonym abgeschafften — Brief,
daß seine Frau und seine Tochter einen mehr als leicht-
fertigen Lebenswandel führten.

Nun war das Pak aber voll. Der Mann begab
sich unverzüglich zur Polizei und erhielt Anzeige.
Hierbei äußerte er unverhohlen den Verdacht, daß seine
Nachbarin P. zwecklos die Denunziantin ist. Das
Verhör genommen, bestritt diese zunächst energisch
alles. Doch auf Grund des inhaltlich zusammen-
getragenen Beweismaterials mußte sie sich schließlich
an einem Verhörschein deauzen.

Ein Verfahren wegen wissentlich fälscher Anschuldigung war die Folge. Es hand gehörte nun vor dem
Berliner Schwurgericht seinen Abschluß. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis, wobei der Vor-
stehende ausdrücklich betonte, daß nur die bisherige
Unbefriedigung die Angeklagte vor einer höheren Strafe
bewahrt hätte.

Die Welt im Brennglas

Ein folgamer Patient

Telegramm unseres Korrespondenten
ö. Prag, 11. Juni

Unter den vielen willenschwachen und leidenden
Kranken, die aus Bequemlichkeit oder aus irgendeiner
Abneigung heraus die ärztlichen Vorschriften nicht ge-
nauso befolgen, bildet ein Kurzgast eine rühmliche Aus-
nahme, der dieser Tage in einem nordböhmischen
Kurort eintrat.

Der niedere Baumeister aus dem Egerland wurde
von dem Baumeister des Sanatoriums im Rahmen des
Abgebots. Möglich entkam unterwegs in der Nähe des
Kurzgastes ein Blodenzeichen. Raum war das Klingeln
verkummt, blieb der Erholungsbedürftige zum Er-
kennen des Baumeisters stehen, zog eine Pipette aus
der Tasche, läßt sie aus einem Fläschchen und füllte seinen
Augen einige Tropfen eines Heilmittels zu. Seinem Begleiter erklärte er, daß er eine kleine
Wederuh mit sich führe, die er auf den Zeitpunkt ein-
gestellt habe, an dem nach ärztlicher Vorschrift die Ein-
spritzung zu erfolgen habe.

Als der Kurzgast einige Tage später einen Vortrag
hielt, wiederholte er diese Prozedere zum Ergänzen der
Aufführung hinter dem Rednerpult.

Glühwürmchen in den Löden

* Paris, 11. Juni

Des Abends kann man jetzt in den Straßen der
französischen Metropole allenhalben Glühwürmchen
herumstreifen sehen. Gibt man der Sache näher auf den Grund,
dann bemerkt man, daß sich die Glühwürmchen in den
Füßen eleganter Damen befinden, die bei ihrem
Abendspaziergang keine Kopfbedeckung tragen.

Aus, die Damen führen natürlich keine leibhaftigen
Glühwürmchen in ihrer Brust mit sich. Was da in
ihren Daaren leuchtet, das sind Daarnadeln, kleine
Schmuckstücke, die besonders präpariert sind. Das
Metall dieser Daarnadeln ist mit einer Hälfte feit
behandelt worden, die Spuren von radiumhaltigen
Salzen enthalten. Die Daarnadeln leuchten also auf
ähnliche Weise wie das Leuchtstiftblatt einer Feder-
stift. Ob die leuchtenden Daarnadeln nun wirklich eine
Bereicherung der weiblichen Freizeit darstellen, ist aller-
dings eine Frage für sie. Auf alle Fälle sind sie
gegenwärtig in Paris große Mode.

Unschuldig in den Tod geschickt?

* Brüssel, 11. Juni

Größtes Aufsehen in ganz Belgien erregt die Ver-
haftung des bekannten Professors der Toxikologie,
Feliz d'Aels von der Brüsseler Universität. Dem
Verdachten wird vorgeworfen, durch wissentlich falsche
Verdächtigungen in seinen Gutachten als gerichtlicher
Sachverständiger Unschuldige in den Tod geschickt zu
haben.

Es heißt, daß es notwendig geworden sei, in einer
ganzen Anzahl von Mordprozessen der letzten
Jahre Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Pro-
fessor d'Aels soll in seinen Gutachten stets angegeben
haben, daß er Gift in den ihm zur Untersuchung
übergebenen Speisen gefunden habe. Auf Grund
dieser bewußt gefälschten Gutachten wurden mehrere
Personen zum Tode verurteilt.

Die Gründe zu dem Verhalten des Professors
— er ist übrigens noch in eine andre dunkle Kriminal-
affäre verwickelt — steht man in dessen lästig-
frankhafter Veranlagung. Die Brüsseler Bevölkerung



erwartet voller Spannung die Ergebnisse der weiteren
polizeilichen Untersuchung.

Der Millionennachlaß Joan Harlows

* Los Angeles, im Juni

Die Filmkolonie von Hollywood sieht noch völlig
unter dem Eindruck des plötzlichen Todes von Joan
Harlow, und alle Grüben des Films führen sich über
die Schauspielerin, wobei sie nicht nur den künstleri-
schen Qualitäten hohen Tribut zollen, sondern vor
allem auch ihren großen persönlichen Charme hervor-
heben. Dabei wird erzählt, daß sie in der letzten Zeit
von Todesahnungen erfüllt war; erst wenige Tage vor
ihrer letzten Krankheit machte sie ihr Testament, indem
sie Vermögen über ein Vermögen von zwei Mil-
lionen Dollar traf. Im Frühling hatte sie eine Ver-
hörsicherung für 500.000 Dollar aufgenommen.
Dabei scheint es, daß sie den Höchstpreis ihrer Lauf-
bahn noch bei weitem nicht erreicht hätte. Als sie jetzt
starb, verdiente sie wöchentlich 4000 Dollar; sie hatte
letztlich einen Vertrag auf sechs Jahre unterzeichnet,
in dem ihr ein Mindestgehalt von gleicher Höhe au-
gefordert war. Der letzte Film „Zaratoga“, in dem sie
mit Clark Gable die Hauptrolle spielte, wird vor-
läufig nicht weitergedreht werden, sowohl nur noch
eine Woche Arbeit zur Vollendung wichtig gewesen wäre
und der Verlust sich auf 120.000 Dollar belaufen
wird. „Die Handlung dreht sich um zwei ehrwürdige
Persönlichkeiten, und wir können die Arbeit nicht eher
fortführen, als bis wir eine andre Schauspielerin ge-
funden haben, die mit Joan an vergleichen ist“, erklärte
die Filmdirektion.

Zwei Jüge zusammengeschlossen

* Dresden, 11. Juni

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Dresden teilt mit: Am 11. Juni gegen 5.50 Uhr stießen drei
beladene Güterwagen und vier leere Güterwagen —
die waren vom Nahgüterzug 7788 in Bitterfeld-Erd-
mannsdorf abgefahren — am Kilometer 2,2 der Strecke
Dörlsberg-Schmöditz mit dem Triebwagen
Personenzug 1441 zusammen. Dafür wurden vier
Tote, zwei Schwerverletzte und acht Leichtverletzte fest-
gestellt. Ein Toter wurde als der Reichsbahnbetriebs-
assistent F. H. Klein aus Bogen ermittelt. Die
Personen der andern Toten und Verletzten sind
noch nicht bekannt. Die Verletzten befinden sich im
Martin-Luther-Krankenhaus in Dörlsberg im Säch-
sischen Gebirge. Der Reiseverkehr wird mit Postomnibusen
aufrechterhalten.

Die Ursache des Ablauens der Güterwagen ist noch
nicht festgestellt. Berichte, die ablaufenen Wagen auf-
zuhalten, waren leider erfolglos.

Der Tote aus der Taifisperre geborgen

* Katowitz, 11. Juni

Am vergangenen Sonntag war, wie berichtet, ein
Ausländer — er hatte in der Truttmühle prahlreich
behauptet, er könne den Stauteufel bei Lodz (West-
polen) abschießen —, bei diesem Bericht er-
trunken. Alle Versuche, die Leiche aus dem
Standard zu bergen, blieben ergebnislos.
Doch das Wasser des Standard zur Truttmühle-
versorgung der Stadt Bielsch dient, wurde alles getan,
um die Leiche zu bergen. Aus Gödingen wurde im
Anfang sogar ein Taucher herbeigeschafft, der im Laufe
des Dienstags endlich tauchte, ohne aber die Leiche
finden zu können.

Inzwischen bemächtigte sich der Bevölkerung von
Bielsch großer Beunruhigung. Angestellte Gemeinde-
beamte auf die Verwendung des Truttmühlens. Die
Mineralwasserquelle in Bielsch wurde daher so
stark beansprucht, daß bald große Knappheit eintrat.
Doch auch in der Nacht zum Mittwoch die Bemühungen
des Tauchers ergebnislos geblieben waren, wurden
am Mittwoch etwa 100.000 Kubikmeter Wasser aus dem
Stausee abgelassen, um den Wasserspiegel zu senken.
Nach weiteren drei misslungenen Versuchen konnte der
Taucher dann endlich die Leiche des Eritrunkenen
beringen.

Matt-Kunstseide

in duftigen Blumen-
Drucks, ca. 80 cm br.

Marocain

türkisch gesäubert,
ca. 70 cm breit

Maroc-Tupfen

weichfliegende Quali-
tät, ca. 95 cm breit

Marocain

in schönen Blumen-
mustern, ca. 70 cm br.

Mattekkopp

in kleinen modernen
Mustern, ca. 90 cm br.

Mattekkopp

in flotten Streifen, ca.
95 cm breit

Mattekkopp

in aparten Blumen-
mustern, ca. 95 cm br

Taff-Schetten

in schwerer Quali-
tät

Flamisol

in vielen Farben, ca.
95 cm breit

Wasch-Musseline

leicht, luft- u. wasch-
echt

Zellwoll-Musseline

in schönen Mustern u.
weichflieg. Qualität, v.

Vistra-Musseline

in besonders aparten
Mustern

Baumwoll. Cliqué

in gebünd. und ge-
streift

Einkelman

Dresden-A. Müller: Leine, Bonn & Co. Wattinerstraße 3-5

Wir bringen jetzt
Hochsommerstoffe
die ganz auf Sonnen-
schein und Sommertage
zugeschnitten sind:
leicht zu tragen, leicht
zu verarbeiten, leicht
zu waschen und vor
allem — leicht zu kaufen.

Jetzt meint's
die Sonne
wirklich gut...
... wir
aber
meinen's
noch
besser!

Das Großfeuer in Halle



Blick auf die Brandstätte



Ein Güterzug fährt an der Brandstätte vorüber

Gesetzschreiter Kleinmann an der Unglücksstelle

* Halle, 11. Juni

Gesetzschreiter Kleinmann trat am Donnerstag-
morgen in Begleitung mehrerer Vertreter der
Reichsbahnhauptverwaltung und des Reichsverkehrs-
ministeriums in Halle ein. Er begab sich sofort an die

Unglücksstelle auf dem Halleschen Güterbahnhof und
ließ sich Vortrag über die Vorgänge der vergangenen
Nacht und über die ergriffenen Maßnahmen halten.

Er suchte dann die Angehörigen des Todesopfers auf
und veranlaßte, daß alle Betroffene zur Einberufung
des schweren Verlusts der Hinterbliebenen getroffen werden.

Wieder eine Entführung in USA.

Gehimmeliges Verschwinden einer reichen Amerikanerin

* New York, 11. Juni

Großes Aufsehen erregt hier das geheimnißvolle
Verschwinden der in New Yorker Gesellschaftskreisen
bekannten Dame Alice Parsons von ihrem großen
Haushalt in Stonybrook (Long Island). Diese Frau,
die selbst vermögend und mit andern wohlhabenden
Familien, so den Pratts, die Großaktionäre der
Standard Oil Co. sind, verwandt ist, ist allem An-
schein nach entführt worden.

Die Entführten hinterließen einen Zettel, der im
nahe dem Hause parkenden Auto der Dame gefunden
wurde. Darin forderten sie den Chemnitz auf, 25.000
Dollar Lösegeld zu zahlen. Ferner drohten sie ihm,
er würde seine Tochter nie wiedersehen, wenn er die
Polizei benachrichtige. Der Chemnitz rief aber doch
die Polizei in Halle, zumal auf dem Landgut ein blut-
beschmiertes Veil gefunden wurde. Doch besteht die Mög-
lichkeit, daß dieses Veil zum Schmuck von Hühnern in
der zum Gut gehörigen Hühnerfarm verwandt
wurde.

Nach den polizeilichen Feststellungen fuhren am
Mittwoch zwei unbekannte Personen, ein Mann und
eine Frau, vor dem Landgut vor, angeblich um mit
Frau Parsons den Verlauf eines ihr gehörenden
Grundstücks zu besprechen. Sie fuhr mit den Fremden

fort, ohne darüber zurückzufahren. Ein großes Auf-
gebot von Bundes-, Staats- und Ortspolizist nutzt die
ganze Umgebung nach der Entführten ab.

Pilgerautobus verunglückt

* Mailand, 11. Juni

In den Alpenen bei dem Ort Valo, etwa
10 Kilometer von Parma entfernt, stieß ein mit 30 Pas-
sagieren einer Pilgerfahrt belegter Autobus gegen
einen entgegenkommenden Überlandkraftwagen. Der
Pilgerautobus wurde gegen den Steghang geschleis-
zt. Hier gab der Boden nach, so daß der Autobus die
Böschung hinabstürzte und sich überstürzte.

Eine Frau wurde getötet; 22 Insassen erlitten Ver-
letzungen. 8 Schwerverletzte muhten sofort ins Kra-
tenhaus gebracht werden.

Die Parole am 12. Juni

Ich träume nicht von alter Seiten Bild,
Ich breche durch und schaue nicht zurück.

Ulrich v. Hutten.

Fugend baut ein Paradies

Roman von HORST WOLFRAM GEISSLER

1. Auflage

Copyright by Aus. Schell, GmH., Berlin

Sagen Sie ruhig, was Sie dachten! Es kräuselt mich nicht. Sie dachten, das ist ein ornes Ding bin, das Kreisen und Dauersalzen lernt und jeden Morgen zwei Stunden lang Kartofeln schält, und zwar im Kreisdenheim Sental, fliegendes warmes und kaltes Wasser, Dampfheizung, Alt und so weiter. Das ist durchaus richtig, und wenn Sie nun etwa die fischterne Hoffnung haben, ich würde mein Altenboden-gemond abwerfen und plötzlich als Märchenprinzessin dastehen, so befinden Sie sich in einem bedauerlichen Irrtum, ganz abgesehen davon, daß derartige Verwandlungskünste hier wohl einiges Aufsehen erregen würden. Nein, dergleichen kommt leider nicht in Frage. Und trocken stimmt das mit dem Denken und dem Parkweg und den Bäumen!

"Oh", sagte Gullen, "mögen Sie noch eine Tasse Kaffee? Ober —"

"Richtig, Danke. Wir müssen nach Hause."

"Reden wir nicht davon!" sagte Imme. Hofft mit einer kleinen Handbewegung, die so gering sie war, doch sehr viel bedeutend. "Sommernachtstraum! Kleine Nachtmusik! Und morgen früh muß ich Kartoffeln schälen!" Und morgen früh muß ich Kartoffeln schälen.

Gullen sah sie an. "Sie sind ein ganz wunderbares Mädchen, und es war ein ganz wunderbarer Abend!"

"Danke."

Kuchen — Metz — Vollkornbrot mit Weizenblätter ergibt eine kräftige Bierkaktschale

Auch, daß Sie blondes Haar und braune Augen haben, finde ich wunderbar!"

"Gehen wir?"

"Ja, einen Augenblick noch! Ich muß Ihnen unbedingt zeigen, daß ich Sie höchstlieb liebe!"

"Das fällt Ihnen jetzt erst ein?"

"Ja. Oder vielleicht: nein. Ich denke, daß ich den ganzen Abend lang nur deshalb so tiefdringlich war, aber ich kann nicht darauf. Jetzt weiß ich es!"

"Nun, dann ist es ja gut", sagte Imme. "Uebrigens, lieber Herr Gullen, müssen Sie mir verzeihen, nie wieder solchen Unfug zu reden."

Es ist kein Unfug. Morgen früh werden wir beide aufwachen und uns an den Kopf greifen und darüber nachdenken, weshalb wir eigentlich in diese verrückte Stimmung geraten sind. Der Sommernachtstraum war schuld daran — oder die kleine Nachtmusik! Das haben Sie nämlich sehr bibbig gesagt... Ach, wenn die Welt nur auf solche Wünsche und Träume einginge! Und nun kommen Sie; es ist zwölf Uhr vorbei."

Gullen blieb indes, und das rechnete sie ihm hoch an. An der Haustür verabschiedete er sich, weil er ja keinen Wagen mehr in die Hallefahren mußte, und Imme ließ langsam die Treppe hinauf. — einen Blick

schlüsself hatten nur die Wölfe, und überdies ging der Aufzug nur bis in den vierten Stock, nicht aber bis zu ihrer Dachstube.

Noch ehe sie oben war, hatte sie bereits wieder sehr viel gedacht. Heute war eben ein solcher Tag, an dem möglichst alles herauskommt, was man sonst aus vielerlei Gründen beiseitehatte; der „Sommernachtstraum“ hätte das Schwert dazu gegeben. Ober Gullen! Einmal — ja, ja.

Imme zog sich langsam aus und ordnete alles gewohntestmöglich und mit großer Sorgfalt; aber sie wußte gar nicht, daß sie es tat, denn ihre Gedanken waren weit weg. Durch das Wanzenfenster, das nicht an lächelnde brauchte, weil es ziemlich hoch über den Nachbardächern lag, stach die kalte, nasse Luft der Regennacht herein.

Imme nahm den Schlafrock um und trat ans Fenster. Der Himmel stand undurchdringlich schwarzer, der kalte Nachthimmel der Großstadt blitzte in unmöglichster Melancholie unter so viel Klimmzett, und die Dächer waren wie eine Dolde aus dunklem Unrat.

Achschulich! dachte sie. Achschulich und ausdrücklich! Kleine Nachtmusik? —? Nein, du lieber Gott! Ich könnte ja nicht einmal über die Taschenuhr in den gemütleren Hof hinuntersehen. Romanistik! hat er eben genannt. Ich möchte wissen, wo beim Kartoffelschälen die Romanistik steht!

Aber dann lachte sie hellau, denn jetzt hatte sie bemerkt, daß diese Kartoffelschäler bei ihr ähnlich wie einer Zwangsvorstellung zu werden begann. Das schaute ja noch!

Wit einem Ruck wandte sie sich von der österreicherischen Kirche aus Backsteinen; das wilde Kupferdach des Kirchturms ist bellgrün, und wenn man aus der herrenlichen Reihe langsam darauf zuwandert, so merkt man erst ganz leicht, daß diese Kirche nicht allein steht, sondern ein Volk von Häusern um sie verhüllt hat, von niedrigen, kleinen Häusern. Manche sind völlig einsam, manche haben schon geschichtete Balkenwerk, und über den Häusern steht eine Jahrestafel, die meist noch an Böhrup große Zeit erinnert. Im holprigen Straßenplaster — das ebenfalls an Böhrup groß Zeit erinnert — liegen Augen untergeduckt, und hinter jedem Haus ist ein Wäldchen mit ziemlich dürrigen Pflanzenbüscheln, denen viel ist ja aus dem Sande nicht zu holen.

Manchmal riecht es nach geräucherter Fisch, wenn nämlich die paar Fischer, die noch in uraltten Häusern am Ufer der Swette wohnen, von der See heraufkommen und ihren Fang über das Riemchens in die Raucherofen hängen. Ja, ja, dann hört man wohl hier und da einen tiefen Ruf über dem stillen Wasser, die Niemen poltern in den Booten, eine Reise rastet — ach, das ist alles, was an die prächtigen Kerle, an die Schonen- und Rücklandfahrer, erinnert.

Man muß die Augen schließen, um sie aus diesen ehrwürdigen Gerüchen die große, alte Welt heraus-

zuholen. —

Imme drehte das Licht aus, legte sich mit Genuss zurück und beschloß, vor dem Einschlafen noch ein Bildchen in Böhrup spazierenzugehen.

Alte Nachtmusik, dachte er gelöst. Hier? In Böhrup, natürlich, wäre der Gedanke gar nicht soibel gewesen. Aber hier?

* * *

Ja, ja, einmal hatte auch die Stadt Böhrup ihre große Zeit!

Im Seilschiff der Nikolaikirche lebt ihr noch die geschichteten Stühle, die das Wappen der Schonenhäuser und der Rücklandfahrer tragen. Aber seitdem

Imme liegt langsam die Treppe hinauf. — einen Blick

find vierhundert Jahre vergangen, und der Bau der Weltgeschichte ist an der Stelle, wo Böhrup liegt, ebenso verlaufen, wie der Bau des Flusses, an dem ebenfalls die bewimpelten, dicken Zögger der Böhruper Kaufherren langsam und würdevoll in den Heimatdalen vereinigtliet. Doch steht das Vogelhaus und steht der alte Stein, der die Kupferbarren und ganze Berge von Bisketten aus den Schiffsabduchen holt, aber sein hölzerner Arm reicht nicht mehr bis zum Wasser hinüber — und rings um ihn her wachsen Feldblumen auf dem Raten, und das mutet so festlich fremd und verlassen an, als ob es ein vorwülfischstes Tier aus seinem Museum herausgezogen wäre und nun mit gewaltiger Hillohigkeit bauende. Was soll ich eigentlich auf dieser Welt?

Böhrup ist jetzt nichts weiter als ein altes Städtchen in der Nähe des Meeres. Es träumt so vor sich hin, das flüssige Swette träumt daran vorbei, das weiße, flache Land rundum scheint zu träumen — einen endlosen Traum ohne Aufregungen, verblasen wie die fantastischen Mottenkreise an einem Märchennacht.

So geht es seit vielen Jahren durch Böhrup, lange, bayer und schwielig. Es gibt wohl niemand, dem es wirklich etwas gelan hat, über die Kinder fürchten könnten ein bißchen, und zwar hauptsächlich wegen seiner Augen. In dem langen, bayeren und schwieligen Gesicht namlich, das durch einen gestohlenen, weissen Schnurrbart recht vornehm wirkt, und sonderbare Augen. Sie haben die Farbe des völlig regungslosen Meeresspiegels am Sonnenaufgang: Ein fast weißer Fleischansatz mit einem Schwimmer von Blau, und so wie das Meer, scheint ihr Blick von unendlicher Ferne und Einsamkeit zu wissen, und wenn man in die blickt, sieht man fast selbst wie ein Mensch, der am Spätsonnenuntergang ganz allein und verlassen am Strand steht, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleine Menschenfeile zu erblicken ist. Nur die langen, in ihrer Schönheit ziemlich gelassenen Häuserfronten liegen quer über dem kleinen Platz, und das

träumen zu können, und vielleicht tut es die Stadt Böhrup. Daher sie die Augen schließt, ist gewiß. Er kennt sie aber auch wirklich? Oder hat sie auch diesen Raum schon hinter sich?

Da kommt aus fischer Blaues Haus ein alter Herr; er trägt ein kleines, braunes Papierpaket, denn er hat einen Raucherhut gekauft.

Die Sonne steht schon tie, die eine Straßenfeile ist ganz im Schatten, und auch auf der gegenüberliegenden blinnt das Licht nur noch in den oberen Fenstern mit ihren kleinen, gewölbten Scheiben; aber heute ist der erste wirklich warme Tag im Jahr, deshalb spielen die Kinder vor den Häusern. Und als sie den alten Herrn erblicken, werden sie still und verschwinden, denn er steht sehr streng, ja beinahe grimmig aus.

Seine Erziehung ist so, wie man sie seit vielen, vielen Jahren kennt: Niemals traut er etwas anderes als ein Schwarzes Jodell und eine dunkelfarbene Streitkappe, dazu einen Schwanz, steifen Hut, graue Glacéhandschuhe und einen Stock mit altem Kürbis.

So geht er jetzt vielen Jahren durch Böhrup, lange, bayer und schwielig. Es gibt wohl niemand, dem es wirklich etwas gelan hat, über die Kinder fürchten könnten ein bißchen, und zwar hauptsächlich wegen seiner Augen. In dem langen, bayeren und schwieligen Gesicht namlich, das durch einen gestohlenen, weisen Schnurrbart recht vornehm wirkt, und sonderbare Augen. Sie haben die Farbe des völlig regungslosen Meeresspiegels am Sonnenaufgang: Ein fast weißer Fleischansatz mit einem Schwimmer von Blau, und so wie das Meer, scheint ihr Blick von unendlicher Ferne und Einsamkeit zu wissen, und wenn man in die blickt, sieht man fast selbst wie ein Mensch, der am Spätsonnenuntergang ganz allein und verlassen am Strand steht, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Viele alle Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr also geht gewissenhaft durch die wenigen Häuser bis zum Markt, auf dem kleinen Platz, und über den süßlichen diese unendliche Ferne und Einsamkeit herfällt, lautlos und groß. Da werden die Kinder still und verschwinden; sie möchten sonst weinen und wüssten nicht, warum...

Dieser alte Herr

Hinaus ins Freie

Fußwanderung

Erholungsgebiete beiderseits vom Lößnitzgrund

Mit Straßenbahn 10 zum Uerenfeld, Straße Am Dresdner Höhle, Blasdrucker Straße links, am Kreisföld "Göblis" Fußweg rechts zur Göblitzer Bündnisse und elbabwärts Aufzugsstraße, leicht steigend zum Dorf Göblitz (10 Min.). Nach Überqueren über die Elbe führt rechts, bald darauf leicht absteigend Fußweg zu die Kirche von Göblitz und droben. Am Ende des Weges (10 Min.) Abzweig links und geradeaus durch Altböhmischbroda. Nach etwa 10 Minuten rechts durch Bahnhofstraße, Wurzbacher Straße, am Heiteren Elbe geradeaus Karlstraße, oben Hohenholzstraße

rechts, nach wenigen Schritten Burgstraße links hinauf zur Friedensburg (10 Min.). Unter der Friedensburg obere Burgstraße rechts bis zur Elbe. Hier Aufzugsstraße links, nach wenigen Schritten namenloser Weg rechts an der Plante des Blasdruckers entlang. Am Ende des Weges auf der Plante des Blasdruckers entlang, leicht absteigend auf dem breiten Weg (Spielholzweg) in den Lößnitzgrund. An dessen Ende beim Jägerhof (40 Min.) links abwärts zur Flora. 1 bis 2 Minuten im Süden bergauf und aufwärts, dann rechts über die Bahn und Straße rechts am Elbfritzgrund vorbei vorher. Am Ende des Werkes (15 Min.) links durch den Rieselfeldgrund aufwärts. Über die Stufen links gelangt man zum Weißer, zu dem man bequemer auch durch den Rieselfeldgrund kommt. Am oberen Ausgänge des Gründes rechts dem Wegweiser

zum Spielhaus folgen (bei Teilung geradeaus), der als ausichtsreicher Höhenweg links an einer Mauer entlang zum Sämannsdorf und dem Spielhaus führt (35 Min.). Sämannsdorf steht an den ersten Häusern von Waldendorf (10 Min.). Hier Seitenweg rechts zur Wilhelmsböhle. Nicht vor dieser Hauptstraße links, nach 5 Minuten (Weg: Friedberggrund) rechts auf dem Graue-Presse-Weg (bei Teilung links) nach 15 Minuten an einer Mauer entlang ansteigend. Nach zwei scharfen Biegungen am Sämannsdorf vorbei auf die Straße; auf dieser einen 100 Schritte weit. Beim Schild "Augustusbrücke" rechts Wochenschlafweg, der bald die Autobahn Baumwiesen-Mühlbach kreuzt. Gleis darauf bei Teilung links. Nun auf der breiten Waldstraße weiter, die nach rechts ½ Stunde den Brückenkopf der Reichsautobahn kreuzt. Am Ende der bisherigen Richtung durch

Baumwiesenweg und Geblerstraße zur Haltestelle der Straßenbahn 15 (10 Min.). — Zusammen reichlich 4½ Wegstunden.

Wohin mit dem Rad am Sonntag?

Wir lassen dieses Mal das Elbtal in Radebeul mit der Drahtseilbahn hochwinden. Von da an sehe ich nämlich keine erheblichen Erlebnisse mehr. Man sollte eigentlich an der Heide entlang über Bühlau, Übersdorf und Radeberg nach Greifenhain und wendet sich von dort Südwesten in die Wiesen, einem kleinen zu Spaziergängen lockenden Forst (mittler drin Waldbad). Die Fahrt zurück führt uns der Abwendung halber von Radeberg direkt durch die Heide nach Dresden-Reudnitz.

Ostlausitz

Bautzen **Neu eröffnet!**
Bürgerbräu im Bürgergarten
Herrliche Lage mit Blick auf die alte Stadt
Kaffee-Terrassen

Besuchen Sie

Löbau

Im Füße des Kettner, mit Segelflugsplatz, Beckenbergbahn, Freizeitpark, vierzigjährigen Gaststätten, Altkunst und Prospekte durch das Gemeindeamt.

Eibau

Schöne Ferienhäuser, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248, 1250, 1252, 1254, 1256, 1258, 1260, 1262, 1264, 1266, 1268, 1270, 1272, 1274, 1276, 1278, 1280, 1282, 1284, 1286, 1288, 1290, 1292, 1294, 1296, 1298, 1300, 1302, 1304, 1306, 1308, 1310, 1312, 1314, 1316, 1318, 1320, 1322, 1324, 1326, 1328, 1330, 1332, 1334, 1336, 1338, 1340, 1342, 1344, 1346, 1348, 1350, 1352, 1354, 1356, 1358, 1360, 1362, 1364, 1366, 1368, 1370, 1372, 1374, 1376, 1378, 1380, 1382, 1384, 1386, 1388, 1390, 1392, 1394, 1396, 1398, 1400, 1402, 1404, 1406, 1408, 1410, 1412, 1414, 1416, 1418, 1420, 1422, 1424, 1426, 1428, 1430, 1432, 1434, 1436, 1438, 1440, 1442, 1444, 1446, 1448, 1450, 1452, 1454, 1456, 1458, 1460, 1462, 1464, 1466, 1468, 1470, 1472, 1474, 1476, 1478, 1480, 1482, 1484, 1486, 1488, 1490, 1492, 1494, 1496, 1498, 1500, 1502, 1504, 1506, 1508, 1510, 1512, 1514, 1516, 1518, 1520, 1522, 1524, 1526, 1528, 1530, 1532, 1534, 1536, 1538, 1540, 1542, 1544, 1546, 1548, 1550, 1552, 1554, 1556, 1558, 1560, 1562, 1564, 1566, 1568, 1570, 1572, 1574, 1576, 1578, 1580, 1582, 1584, 1586, 1588, 1590, 1592, 1594, 1596, 1598, 1600, 1602, 1604, 1606, 1608, 1610, 1612, 1614, 1616, 1618, 1620, 1622, 1624, 1626, 1628, 1630, 1632, 1634, 1636, 1638, 1640, 1642, 1644, 1646, 1648, 1650, 1652, 1654, 1656, 1658, 1660, 1662, 1664, 1666, 1668, 1670, 1672, 1674, 1676, 1678, 1680, 1682, 1684, 1686, 1688, 1690, 1692, 1694, 1696, 1698, 1700, 1702, 1704, 1706, 1708, 1710, 1712, 1714, 1716, 1718, 1720, 1722, 1724, 1726, 1728, 1730, 1732, 1734, 1736, 1738, 1740, 1742, 1744, 1746, 1748, 1750, 1752, 1754, 1756, 1758, 1760, 1762, 1764, 1766, 1768, 1770, 1772, 1774, 1776, 1778, 1780, 1782, 1784, 1786, 1788, 1790, 1792, 1794, 1796, 1798, 1800, 1802, 1804, 1806, 1808, 1810, 1812, 1814, 1816, 1818, 1820, 1822, 1824, 1826, 1828, 1830, 1832, 1834, 1836, 1838, 1840, 1842, 1844, 1846, 1848, 1850, 1852, 1854, 1856, 1858, 1860, 1862, 1864, 1866, 1868, 1870, 1872, 1874, 1876, 1878, 1880, 1882, 1884, 1886, 1888, 1890, 1892, 1894, 1896, 1898, 1900, 1902, 1904, 1906, 1908, 1910, 1912, 1914, 1916, 1918, 1920, 1922, 1924, 1926, 1928, 1930, 1932, 1934, 1936, 1938, 1940, 1942, 1944, 1946, 1948, 1950, 1952, 1954, 1956, 1958, 1960, 1962, 1964, 1966, 1968, 1970, 1972, 1974, 1976, 1978, 1980, 1982, 1984, 1986, 1988, 1990, 1992, 1994, 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2010, 2012, 2014, 2016, 2018, 2020, 2022, 2024, 2026, 2028, 2030, 2032, 2034, 2036, 2038, 2040, 2042, 2044, 2046, 2048, 2050, 2052, 2054, 2056, 2058, 2060, 2062, 2064, 2066, 2068, 2070, 2072, 2074, 2076, 2078, 2080, 2082, 2084, 2086, 2088, 2090, 2092, 2094, 2096, 2098, 2100, 2102, 2104, 2106, 2108, 2110, 2112, 2114, 2116, 2118, 2120, 2122, 2124, 2126, 2128, 2130, 2132, 2134, 2136, 2138, 2140, 2142, 2144, 2146, 2148, 2150, 2152, 2154, 2156, 2158, 2160, 2162, 2164, 2166, 2168, 2170, 2172, 2174, 2176, 2178, 2180, 2182, 2184, 2186, 2188, 2190, 2192, 2194, 2196, 2198, 2200, 2202, 2204, 2206, 2208, 2210, 2212, 2214, 2216, 2218, 2220, 2222, 2224, 2226, 2228, 2

HEUTE 20 UHR ERÖFFNUNG DES GRÖSSTEN RUNDZELTES DER WELT! SARRASANI – auf den Güntzwiesen an der Ausstellung

VORVERKAUFE: Invalidendank, König-Johann-Straße 3, Fernsprecher 12351 und „Freiheitskampf“, Geschäftsstelle, Ringstraße 1 am Bismarckdenkmal, Fürstenspiele 25801 sowie Dresden Neustadt, Carolaplatz, Circongebäude, Fernsprecher 56745/69 und an den Circuskassen ab 9 Uhr vormittags, Fernsprecher 70277 und 15383.

Hinaus ins Freie

Cossebaude u. Umg.

Cossebaude – die Perle des Dresdner Westens mit seinen Höhen und Gründen

Deutsches Haus, Cossebaude
Gute Kaffee- u. Is. Abendstund-Saal, Hausschloß, Grotte, B-Kugelbahn, letzte Halle 6. L. 19. Bruno Burg

Gasthof Cossebaude
Endstation der Linie 19, Fahrpreis 22 Pf. Bevorzugt. Sowieso- u. Kaffeehausstätte. Guter Garten, Tischecke, Kegelbahn, Verlies, 2. Fremdzimmer, Inh. Paul Bach, Ruf Nr. 96223

Tanzpalast Niederwartha
Bek. Ausflugsort, Schatt. Gart., Glaserveranda, Liegewiesen, Auto-, Tanzschiff., Bahnst., Baudienst, Konserv. Tanz-

Morgen Sonnabend Schlafspiel
Rabenau u. Umgeb.

Gasthof u. Sommertrische Libau
ein schöner Platz, Erdgesch. 1. Stock, Balkon, Kaffee-konz. u. Tanz, sehr angenehm, Kneipe, sehr geeignet für Krämermessen, Vereins u. Begegnungsaussicht, Wochenende 1.30 Bett., Kegelb., Ruf Dresden 631431

Kollmonschönke

Heidemühle Wendischcorsdorf
Beliebtes Einkehrtatzen / Heidemühle Lindenau / Großes Freibad / Haltestelle KVG Dresden-Dippoldiswalde, Neue Bewirtung!

Am Rand der Dresdner Heide

Kistor. Weinkeller

Hellerichshänke

Murhaus Klotzsche

Tanz

Haltestelle der Linie 7

Rennen zu Leipzig

Sonntag den 13. Juni, 15 Uhr

8 Flach- und Hindernis-Rennen

darunter: Großes Mitteldeutsches Offizier-Jagdrennen (4000 m)

Würzburger Holbräu

Inh. H. Rudolph

Marienstraße 44

Ruf 10840, 15242

Das Wochenende

im schönen, kühlen Garten

mitten im Zentrum

bei der beliebten Kapelle

Roman Roj

Dienstag Wunschkab.

Foto

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

Die kleine Balbi

Bildgröße 3x4, Optik-Schneider - Robionar 1:2,8, Kompat.-Verlins., 1:1,8, 1/100 Sek., Belichtungszeit 1/25.

Glimmern 4,5x12,75

film dazu, 24 Aufnahmen, in Tagessichtpreis 4,50.

<b